



Zentralverlag der NSDAP, Fr. Eber Nachf., GmbH, Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstraße 88 (Ruf: 11 00 22). Drahtanschrift: Eberverlag, Berlin. Zweigstellen in allen Stadtbezirken von Berlin sowie in Brandenburg (Havel), Adolf-Hitler-Straße 66 (Ruf: 28 37), Frankfurt (Oder), Richtstraße 63 b (Ruf: 51 29), Potsdam, Charlottenstraße 89 (Ruf: 62 93). Zahlungen: Postcheckkonto Berlin 4454. Anzeigenschluß 18 Uhr. Sonntagsausgabe 13 Uhr am Vorabend des Erscheinens. Gewünschte einzelne Nummern unter Streifen nur gegen vorherige Einsendung von 30 Pfennig.

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung  
Großdeutschlands

Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Ortelstr. 11 00 22, Fernruf 11 00 71. Sprechstunde 12-13 Uhr. Drahtanschrift: „Beobachter Berlin“, Münchener Schriftleitung: München 13, Schellingstraße 39, Sammelruf-Nr. 208 01. Wiener Schriftleitung: Wien VII, Seidengasse 3-11, Sammelruf-Nr. B-39-1-40. Der „Völk.“ erscheint täglich. Bezugspreis in Berlin monatlich RM. 2,50, wöchentlich RM. 0,65, bei Zustellung durch unsere Zweigstellen, auswärts monatlich RM. 2,90, zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld bei Postbestellung.

## 2 neue Eichenlaubträger Hohe Auszeichnungen für Afrikakämpfer

Berlin, 13. Mai.

Für hervorragende Tapferkeit verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Willibald Borowietz, Kommandeur einer Panzer-Division, als 236. Soldaten, und an Hauptmann Hans-Günther Stöten, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment, als 236. Soldaten.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Kurt Freiherr von Liebenstein, Führer einer leichten Division; Major Friedrich Buschhausen, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment; Hauptmann d. R. Erich H a u t, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment; Hauptmann Hermann Albers, Abteilungskommandeur in einem Artillerie-Regiment; Hauptmann Detlev Lienau, Kommandeur einer Panzer-Aufklärungsabteilung; Leutnant d. R. Zechele, Schwadronsführer in einer Panzer-Aufklärungsabteilung.

## Das Ritterkreuz zum Kriegs- verdienstkreuz mit Schwertern

Für den Mitschöpfer des Atlantikwalls,  
Ministerialdirektor Dorsch

Berlin, 13. Mai.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Chefs der Organisation Todt, Reichsminister Speer, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern dem Leiter der OT-Zentrale, Ministerialdirektor Dorsch.

Anlaß einer Kundgebung, zu der sich Frontarbeiter und Ingenieure am Atlantikwall vereinten, überreichte Reichsminister Speer mit herzlichsten Worten der Anerkennung seinem verdienstvollen Mitarbeiter diese hohe Auszeichnung. Durch sie werden die persönliche Leistung Dorsch und die Arbeit der ganzen OT-Einsatzgruppe West bei der Errichtung des Atlantikwalls nachdrücklich geehrt.

Ministerialdirektor Dorsch ist ein alter Mitarbeiter Dr. Todts. Er hat bei der Gründung der OT und bei deren späteren Leistungen entscheidend mitgewirkt. Das kameradschaftliche Vertrauensverhältnis, das Dr. Todt mit Dorsch verband, hat sich auch auf die Zusammenarbeit zwischen Reichsminister Speer als Chef der Organisation Todt und dem OT-Aufst. Kriegsbauingenieur Dr. Dorsch übertragen.

In der Persönlichkeit Ministerialdirektor Dorsch ist das Idealbild des deutschen Bauingenieurs beispielhaft ausgeprägt. In ihm verbindet sich der Fanatismus des nationalsozialistischen Kämpfers mit hohem technischen Können und einer hervorragenden Kunst der Menschenführung.

Vor Vertretern der deutschen Presse vermittelte der Leiter der OT-Einsatzgruppe West, Oberaudirektor Weiss, einen Einblick in die gewaltigen Leistungen der Organisation Todt beim Bau des Atlantikwalls.

Die OT steht im Westen seit nahezu drei Jahren. Einen sehr großen Auftrag erhielt sie zu Beginn des Jahres 1941, als der Bau der großen und schweren Anlagen für unsere U-Boote gefordert wurde, der ingenieurmäßig größte Forderungen gestellt hat.

Im Sommer vorigen Jahres wurde der Befehl gegeben, sofort die Atlantikküste auszubauen. Der nun erstehende Atlantikwall ist eine Kampffront gegen das Meer. Die Forderungen, die die Wehrmacht an den Bau stellte, sind deshalb andere, wie seinerzeit beim Westwall. Das wichtigste Ziel war, sämtliche vorhandenen Häfen so zu befestigen, daß der Feind sie niemals nehmen kann. Sie mußten deshalb zur See- wie zur Landseite eine schwere Befestigung erhalten, wie sie der Westwall auf der ganzen Linie zeigte.

Trotz gewisser Schwierigkeiten, z.B. im Nachschub, ist es gelungen, enorme Leistungen zu erzielen. In gemeinsamer Arbeit mit der Wehrmacht wurden die Bauwerke nach einem vereinfachten System, einer Art Serienfabrikation, errichtet. Der Satz, daß der Atlantikwall steht, ist durchaus berechtigt. Selbstverständlich wird aber weiter gebaut, um die Befestigungen noch mehr und noch gründlicher zu verstärken.

Der Baueinsatz ist zentral zusammengefaßt. Jeder Leerlauf wird vermieden. Die vom Westwall her bewährten Bauverfahren werden weiter eingesetzt. Natürlich mußten auch hier viele Männer an die Wehrmacht abgegeben werden, für die ausländische Hilfskräfte eintreten. Die Zentralisierung bringt wesentliche Vorteile mit sich, während beispielsweise beim Bau des



OT-Aufst. Kriegsbauingenieur Dr. Dorsch

# Der Heldenkampf in Tunis ruhmvoll abgeschlossen

Funkspruch des Führers an Generaloberst von Arnim:  
„Haltung der Afrikatruppen Vorbild für die gesamte Wehrmacht!“

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Der Heldenkampf der deutschen und italienischen Afrika-Verbände hat heute sein ehrenvolles Ende gefunden.

Die letzten in der Umgebung von Tunis fechtenden Widerstandsgruppen, seit Tagen ohne Wasser und Verpflegung, mußten nach Verschuß ihrer gesamten Munition den Kampf einstellen.

Sie sind schließlich dem Mangel an Nachschub erlegen, nicht dem Ansturm des Feindes, der die Überlegenheit unserer Waffen auch auf diesem Kriegsschauplatz oft genug hat anerkennen müssen.

Die Afrikakämpfer Deutschlands und Italiens haben trotzdem die ihnen gestellte Aufgabe in vollem Umfang erfüllt. Durch ihren Widerstand, der dem Feind in monatelangem, erbittertem Ringen jeden Fußbreit Boden streitig machte, fesselten sie in Nordafrika stärkste Kräfte des Gegners und brachten ihm schwerste Menschen- und Materialverluste bei. Die damit erreichte Entlastung an anderen Fronten und die gewonnenen Zeit kamen der Führung der Achsenmächte in höchstem Maße zugute.

Der Führer hat dem Generaloberst von Arnim, der die deutsch-italienischen Truppen in Nordafrika seit einiger Zeit befehligte, am 10. 5. folgenden Funkspruch gesandt:

„Ihnen und Ihren heldenmütig kämpfenden Truppen, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den italienischen Kameraden jeden Fußbreit des afrikanischen Bodens verteidigten, spreche ich Dank und höchste Anerkennung aus.“

Mit Bewunderung verfolgt mit mir das ganze deutsche Volk den Heldenkampf seiner Soldaten in Tunesien. Für den Gesamterfolg des Krieges ist er von höchstem Wert gewesen.

Der letzte Einsatz und die Haltung ihrer Truppen werden ein Vorbild für die gesamte Wehrmacht des Großdeutschen Reiches sein und als ein besonderes Ruhmesblatt der deutschen Kriegsgeschichte gelten.“

gez.: Adolf Hitler.“



PK-Aufst. Kriegsbauingenieur Dr. Dorsch

Ferner sandte der Duce am 11. Mai Generaloberst von Arnim folgendes Funktelegramm:

„Ich verfolge mit Bewunderung und Stolz, was die Truppen der Heeresgruppe Afrika mit fester Entschlossenheit und ungebeugter Tapferkeit gegen die zahlenmäßige Übermacht des Feindes vollbrachten. Die Geschichte wird diesen heldischen Taten ihre Anerkennung zollen. Ich begrüße in den Führern und Soldaten der Heeresgruppe Afrika den schönsten Tapferkeitsausdruck der Achsenvölker.“

gez.: Mussolini.“

Das fast 2½ Jahre andauernde heldische Ringen unserer Afrika-Streitkräfte, deren Gesamtleistung einer besonderen Würdigung vorbehalten bleibt, wird stets eines der stolzesten und ruhmreichsten Kapitel in der soldatischen Geschichte des deutschen Volkes sein.

## Messe — Marschall von Italien

Von unserem römischen Berichterstatter  
Al. Rom, 13. Mai.

General Giovanni Messe, der letzte Befehlshaber der italienischen Truppen in Afrika, wurde, wie aus dem italienischen Wehrmachtbericht hervorgeht, zum Marschall von Italien ernannt.

Ende Januar 1943 hatte er den Oberbefehl über die aus den Resten der deutsch-italienischen Panzerarmee neu gebildeten 1. italienischen Armee übernommen, deren Aufgabe es war, der 8. englischen Armee unter Montgomery, die von Süden her gegen Tunis vorstieß, solange als möglich Widerstand zu leisten. Freund und Feind war sich darüber einig, daß Marschall Messe diese Aufgabe glänzend gelöst und die Ehre der italienischen Fahne durch den heldenmütigen Abwehrkampf gewahrt hat, den er und seine Truppen bis in die letzten Tage dem an Zahl und Material so stark überlegenen Gegner entgegensetzten. Insbesondere stellt der Kampf um die Mareth-Linie, welche die Engländer vergeblich frontal zu nehmen versuchten und die sie später

Westwalls rund 25 Liter Treibstoff pro Kubikmeter Beton durch Heranschaffung des Materials usw. benötigt wurden, ist heute der Verbrauch durch die Rationalisierung auf acht Liter zurückgegangen. Das ist eine außerordentlich große Leistung des einzelnen Arbeiters, aber auch ein Ergebnis der großen Erfahrungen, die die OT gesammelt hat. Die Arbeitsleistungen beim Westwall werden weit übertroffen. Im April wurde eine Arbeitsleistung erreicht, die um 30 v.H. die Monats-

höchstleistung beim Westwall übersteigt. Die OT hat diese Leistung durch ganz klare Bausituationen vollbringen können. Weiter hat sich die sogenannte Frontführung — Einrichtungen zur Führung der Menschen — bestens bewährt. Das wichtigste aber ist der Geist, von dem die OT bezieht ist. Wo der OT-Mann auch stehen mag, er fühlt sich wirklich als ein Kamerad der Wehrmacht und weiß, daß das, was er schafft, der Soldat braucht. Wesentlich bei der Führung des OT-Werkes hat sich der ständige Vertreter von Minister Speer, Ministerialdirektor Dr. Dorsch, eingestellt. Er hat es verstanden, diesen OT-Geist zu schaffen. Aus ihm heraus entstand große, tiefe Treue zu Dr. Todt. Sie ist in der gleichen Weise unerschütterlich zum neuen Chef der OT, dem Reichsminister Speer.

umgehen mußten, ein glänzendes Kapitel der italienischen Kriegsgeschichte dar. Noch einmal gelang es damals dem Geschick Messes, seine Verbände der drohenden Einkesselung zu entziehen und den hinhaltenden Widerstand fortzusetzen. Am Mittwochabend traf ein Funkspruch von Marschall Messe ein, in dem er seine Überzeugung zum Ausdruck bringt, daß das heldenhafte Opfer der 1. Armee für die Zukunft Italiens seine Früchte tragen werde.

Marschall Messe hat am Ersten Weltkrieg zuletzt als Major in einem Sturmregiment teil-

genommen. Bei Kriegsausbruch war er Divisionskommandeur, 1941 befehligte er ein Armeekorps in Albanien und bildete dann auf Weisung des Duce mit drei Divisionen das 1. italienische Expeditionskorps im Osten, das er bis zum Frühjahr 1942 befehligte. Für seinen Einsatz im Osten, bei dem er sich im deutschen Offizierskorps zahlreiche Freunde und Kameraden gewann, wurde er durch die Verleihung des Ritterkreuzes ausgezeichnet. Ende Januar 1943 übernahm er dann, wie gesagt, den Oberbefehl über die 1. Armee in Nordafrika.

## Das Beispiel der Kampfgruppe Lienau

Berlin, 13. Mai.

In den Gebirgszügen an der tunesischen Küste schlossen sich einzelne deutsche und italienische Kampfgruppen am Mittwoch noch einmal zum Widerstand gegen den von allen Seiten angreifenden Feind zusammen. Sie verteidigten sich in den schwer zugänglichen Bergen, in denen der Gegner sein Übergewicht an Menschen und Waffen nicht voll zur Wirkung bringen konnte. Trotz ihrer geringen Kräfte zwangen sie den Feind immer wieder zum Kampf. In dem erbitterten Ringen im Südabschnitt taten unsere Soldaten mehr als ihre Pflicht. Entschlossen und unerschütterlich traten sie der von allen Seiten angreifenden feindlichen Übermacht entgegen. Ein Beispiel dafür bot in diesen Tagen Hauptmann Lienau, Kommandeur einer Panzer-Aufklärungsabteilung. Er beobachtete, daß seitlich von seinem Abschnitt feindliche Panzer in die Nachbarstellungen einbrachen und sie aufzurollen begannen. Alles kam auf ein schnelles Eingreifen an. Unverzüglich warf sich Hauptmann Lienau, ohne Befehle abzuwarten, auf

den Feind. Durch den Vorstoß wurde der Angriff der feindlichen Panzer zum Stehen gebracht. Ohne eigene Panzer, die zu der Zeit an anderer Stelle kämpften, und ohne schwere Waffen hielt die Aufklärungsabteilung mit ihren leichten Pakgeschützen 1½ Stunden lang trotz schwersten Feuers der feindlichen Artillerie und Panzerkanonen 40 britische Panzerkampfwagen in Schach. Der Gegner konzentrierte sein Feuer auf die offen im Gelände aufgefahrene Abteilung. Aber es gelang ihm nicht, den Widerstand zu brechen. Hinhaltend kämpfend, hielt die Aufklärungsabteilung einen ganzen Tag lang den Feind mit ihren leichten Waffen auf, so daß sich die italienische Infanterie herauslösen und während der Nacht eine neue Verteidigungsstellung beziehen konnte. Hauptmann Lienau erhielt für seine vorbildliche Haltung und für die meisterhafte Führung seiner Abteilung in diesem Gefecht soeben das Ritterkreuz. In der neuen Widerstandslinie hielten sich, Schulter an Schulter kämpfend, die deutschen und italienischen Soldaten, solange sie Munition hatten.

## Vorbildliche soldatische Pflichterfüllung in Tunesien

## Bis zur letzten Munition

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im tunesischen Brückenkopf kämpften die deutsch-italienischen Truppen auch gestern mit äußerster Erbitterung gegen den in überlegener Stärke von Front und Rücken angreifenden Gegner. Nach Erschöpfung der letzten Munition und Vernichtung des gesamten Kriegsgüter wurde auch an größeren Abschnitten der Südfront der Widerstand eingestellt. Dagegen setzten im tunesischen Küstengebiet einzelne Kampfgruppen, soweit sie noch über Munition verfügten, in vorbildlicher soldatischer Pflichterfüllung ihren Widerstand fort.

An der Ostfront wurden feindliche Angriffe am Kubanbrückenkopf und nördlich Lissischansk abgewiesen.

Die Luftwaffe griff vor der Front und im rückwärtigen Gebiet des Feindes zahlreiche Truppenziele und wichtige Eisenbahnverbindungen an. Im Nordmeer versenkten deutsche Jäger ein Frachtschiff von 3000 BRT. und schossen ein feindliches Schnellboot in Brand.

Britische Bomber führten in der Nacht zum 13. Mai einen schweren Angriff auf westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. An einigen Orten, besonders im Stadtgebiet von Duisburg, entstanden erhebliche Schäden durch Spreng- und Brandbomben. Bis bisher vorliegenden Meldungen wurden 33 der angreifenden Flugzeuge, vorwiegend vielmotorige Bomber, durch Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

Starke Verbände schneller deutscher Kampfflugzeuge stießen am gestrigen Tage zweimal zur Ostküste Englands vor und bombardierten Anlagen der Stadt Lowestoft und Vorpostenboote vor der Küste. Alle Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

## Beim letzten Terrorangriff 34 Bomber abgeschossen

Berlin, 13. Mai.

Die britische Luftwaffe erlitt bei ihrem Angriff auf westdeutsches Gebiet in der Nacht zum 13. Mai wieder äußerst schwere Verluste. Während unsere Nachtjäger den feindlichen Bomberverband schon an der Küste stellten und ihn dann laufend weiter angriffen, erlitten die Flakbatterien den Feind beim Durchflug durch ihre Schutzräume.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden

mit Sicherheit 34 britische Flugzeuge, meist vielmotorige Bomber, abgeschossen. Damit haben die Briten neben dem Verlust kostbaren Flugzeugmaterials über 200 Mann fliegender Besatzungen verloren. Nur ein geringer Teil der britischen Flieger konnte sich mit dem Fallschirm retten.

Neben erheblichen Schäden in Wohnvierteln des westdeutschen Gebiets wurden eine Kirche und eine Schule völlig zerstört. Sechs weitere Schulen und zwei Krankenhäuser, darunter das Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus in Duisburg, erlitten schwere Beschädigungen.

## Afrika

Berlin, Mai 1943.

Nicht heute und nicht morgen — vielmehr erst nach diesem großen Kriege wird das Buch deutschen Heldentums in Afrika ganz aufgeschlagen werden können. Dann erst werden wir der Umwelt sagen und mit genauen Zahlen beweisen dürfen, gegen welches Maß von Übermacht der deutsche Afrikakämpfer zwei volle Jahre lang gekämpft hat. Und selbst dann noch wird es notwendig sein, diesen oder jenen Gefechtsbericht im Faksimile wiederzugeben, um auch den letzten Zweifler davon zu überzeugen, daß diese unerhörten Leistungen des Mannes und des Kampftums tatsächlich mit Mitteln vollbracht werden konnten, die in einem oft grotesken Mißverhältnis zu den Mitteln des Feindes standen. Dann allerdings wird auch die unglaubliche Lügenhaftigkeit eines Gegners ins grelle Licht gerückt werden, der immer wieder, in verschiedenen Phasen des Kampfes, die Stirne hatte, zu behaupten, daß er „erst jetzt zum ersten Male“ in der Lage gewesen sei, ein materielles und personelles Übergewicht einzusetzen. Wir aber, die wir die Wahrheit aus den Schilderungen unserer Afrikakämpfer kennen, sind heute schon unendlich stolz auf dieses Kapitel der deutschen Kriegsgeschichte, das durch kein anderes jemals in den Schatten gestellt worden ist. Wir sprechen ein so großes Wort im vollen Bewußtsein der Tatsache aus, daß diese Kriegsgeschichte auf ihren jüngsten Seiten Namen wie Stalingrad und Demjansk, Feldzüge wie das Norwegenunternehmen und den Siegeslauf im Westen enthält.

Einst wird auch der Feind wohl oder übel mit den Zahlen aufmarschieren müssen, die seinen ungeheuren Einsatz gegen die verwegenen deutsch-italienischen Afrikascharen in seiner ganzen Größe rühmend werden. Dann wird er — mit oder ohne Worte — zugeben, daß fast die gesamte Produktionskraft der beiden anglo-amerikanischen Großreiche gegen die wenigen Divisionen des Führers und des Duce aufgebracht werden mußte, daß Hunderttausende seiner besten Soldaten geopfert werden mußten, um in zwei vollen Weltkriegsjahren einen afrikanischen Küstenstreifen zu überwinden. Dann wird man erfahren, daß ganze Handels- und Kriegsschiffe des Feindes in diesem Kampf untergegangen sind, dann wird man endgültig wissen, wie sehr für uns der Kampf um Europa durch die Schlacht in Nordafrika erleichtert und schließlich gewonnen worden ist. Wir zweifeln nicht daran, daß selbst die geschickteste patriotische Geschichtsschreibung der Angelsachsen dann außerstande sein wird, auch nur einen Bruchteil der rühmreichen Legenden aufrechtzuerhalten, die die jüdische Agitation von London und New York heute um die afrikanische Schlacht zu spinnen versucht. Wir bestreiten keinen Augenblick, daß auch die Soldatenmassen des Feindes auf dem ihnen viel mehr vertrauten Boden der südlichen Wüste ihren Mann gestanden und mitunter tapfere Leistungen vollbracht haben, wenn sie auch niemals an moralischer und soldatischer Größe unseren Männern und ihren Führern gewachsen waren. Aber wir bestreiten, daß die nacheinander in den Himmel gelobten Generale der Briten und Yankees, die Wavell, Ritchie, Auchinleck, Montgomery, Alexander und Eisenhower in diesem Ringen irgendwelche besonderen Fähigkeiten an den Tag gelegt hätten. Wir sind überzeugt, daß die Geschichte ihnen nicht mehr zubilligen wird, als daß sie ihr riesiges Übergewicht an Menschen und Maschinen und Munition so lange zum Tragen gebracht haben, bis endlich der Widerstand des Gegners niedergeworfen war. In Afrika sind vom Feinde — genau so wie bei den Einzelkämpfen der Sowjets — keine militärischen Glanzleistungen vollbracht, sondern die geistlosen Materialschlachten des Ersten Weltkrieges nachgeahmt worden. Die totale Mobilmachung GesamtEuropas aber schließt die Möglichkeit aus, daß der Gesamtkrieg wiederum durch eine einzige, rein materielle Überlegenheit der Feinde entschieden werden könnte.

Die zweijährige Schlacht in Nordafrika ist und bleibt im Rahmen des großen Krieges für die Achse ein voller strategischer Erfolg. Darüber hinaus hat sie aber Wirkungen psychologisch-politischer Art gezeitigt, die auf lange Zeit hinaus von hoher Bedeutung sein werden: Dort unten auf afrikanischem Boden haben Deutsche und Italiener sich in diesen zwei Jahren besser kennengelernt als jemals vorher in der Geschichte ihrer Beziehungen. In der ständigen Kampfgemeinschaft, in großen und schweren Stunden, im Glück und im Unglück haben sie gegenseitig ihre besonderen Vorzüge und soldatischen Begabun-



Bei der Erprobung eines neuen Flugzeugbaumusters ist der aus zahlreichen internationalen Flugwettbewerben bekannte italienische Flugzeugführer Hauptmann Pierino Colombo tödlich verunglückt.

Mit Generalfeldmarschall Busch, den Vertretern der Wehrmacht und der Waffen-  
folgten zahlreiche Abordnungen des  
Heeres und viele andere Trauergäste dem  
letzten Marsch des Helden von Demjansk.

In den Gauwirtschaftskammern ist die Synthese zwischen der Arbeit der Parteien des Staates und der Wirtschaft geschaffen worden. Von der Partei gehen die politischen Impulse aus, die sachlichen Direktiven vom Reichswirtschaftsminister und die Arbeit der Gauwirtschaftskammern im einzelnen stützt sich auf das Vertrauen der Wirtschaft ihres Bezirks.

platz etwa 40 Kilometer nordöstlich Kursk angriffen. Durch Beschuß mit Bordwaffen wurden 4 bolschewistische Flugzeuge am Boden zerstört und 16 weitere beschädigt. Insgesamt verloren die Sowjets am Mittwoch hauptsächlich

... nach unerschütterlicher Einmütigkeit das wichtigste, da das finnische Volk sonst die ihm auferlegte Mission nicht erfüllen könnte. Das finnische Volk liebe nicht den Krieg aber es habe gelernt, bis zum letzten sein Heiligstes zu verteidigen. In diesen schweren Zeiten sei es besser ausgerüstet als je zuvor. Jeder wisse jetzt, wofür er kämpfe, und er kämpfe aus eigener, tiefster und innerster Überzeugung.

Der Reichswirtschaftsminister streifte dann die Stilllegungsmaßnahmen und betonte ihre absolute Notwendigkeit im Hinblick auf die Erfassung und Mobilisierung aller Arbeitsreserven für den totalen Krieg.

Am 12. Mai griffen starke japanische Luftstreitkräfte den nahe dem Kampfgebiet gelegenen indischen Hafen Chittagong an, wo schwere Zerstörungen angerichtet wurden.

Herausgeber: Alfred Rosenberg  
Hauptschriftleiter: Wilhelm Weiss; stellvert. 1. Schriftf.  
leiter: Dr. Theodor Selber, Berlin. — Verlag: Ernst Ebel  
Nachf. GmbH, Zentralverlag der NSDAP, Berlin SW 62  
Druck: Buchgewerkschaft „Kunst- & Druck“, Berlin SW 62  
Zurück: 1. Auflage Nr. 10 vom 15. Nov. 1940 gültig



# Sowjets betrachten Verträge als Instrumente der Weltrevolution

Pariser Dokumente belegen Moskaus Hinterhältigkeit

VB. Berlin, 13. Mai. Die Sowjets schließen Verträge mit anderen Staaten nur ab, um deren Mißtrauen gegen den Bolschewismus einzuschlänern und freie Bahn für die bolschewistische Weltrevolution zu schaffen — das ist die Quersumme der Politik Moskaus, wie sie sich nach zwei aufschlußreichen Dokumenten des Quai d'Orsay aus dem Jahre 1933 ergibt. Es handelt sich um Berichte des französischen Gesandten in Stockholm, Gaussen, über einen vertraulichen Vortrag der Sowjetgesandtin Frau Kollontay im engsten Kreise und ein Referat, das Stalin Vertrauter, der Jude Kaganowitsch, vor den Mitgliedern des Polit-Büros erstattete und das der Sowjetgesandtschaft in Stockholm zur Information mitgeteilt wurde. Beide Schriftstücke gehören zu den Beuteakten aus dem französischen Außenministerium, deren Auswertung wir schon so viele wichtige Einblicke in die Werkstatt der für diesen Krieg Verantwortlichen verdanken.

Die Dokumente haben folgenden Wortlaut:

I.

Auszug aus dem Bericht des französischen Gesandten in Stockholm, M. Gaussen, vom 21. Januar 1933 über eine Rede der sowjetrussischen Gesandtin Frau Kollontay.

„Am vergangenen 30. Dezember hielt Madame Kollontay (die Gesandtin der UdSSR in Stockholm) in der Sowjetgesandtschaft einen Vortrag über die Außenpolitik ihrer Regierung, und zwar besonders über den Nichtangriffspakt mit Frankreich. Die Art der Zusammenkunft war so geheim wie möglich: nur 19 sorgfältig ausgewählte Mitarbeiter der Gesandtschaft, die der Kommunistischen Partei angehörten, nahmen an ihr teil. Einer meiner Informanten befand sich unter den Zuhörern. Übrigens ist ihm nicht bekannt, daß seine Auskünfte für die Französische Gesandtschaft bestimmt sind.“

Ich gebe im folgenden eine kurze Zusammenfassung der hauptsächlichsten von Frau Kollontay entwickelten Ideen:

„Wir haben Verträge unterzeichnet, und wir werden solche weiterhin abschließen, nicht um uns den Siegerstaaten, mit denen wir niemals gemeinsame Interessen haben können, anzunähern, sondern ausschließlich, um die Wachsamkeit dieser Staaten einzuschlänern, wenn die Notwendigkeit einer derartigen Politik sich zum Nutzen der Arbeiter ergibt.“

Den Pakt, den wir einstweilig einmal („à titre provisoire“) mit Frankreich unterzeichnet haben, kommt nach unserer Auffassung im Augenblick aus folgenden Gründen eine große Bedeutung zu:

1. Er wird uns ermöglichen, zweimal mehr Kredite in Deutschland zu erhalten, und wird uns obendrein den Versuch erleichtern, in den Vereinigten Staaten, in England und wahrscheinlich auch in Frankreich Kredite zu finden.

2. Dank diesem Pakt ist es uns möglich, unsere wahren Absichten auf dem Gebiete der Außenpolitik zu verschleiern.“

Die Sowjetregierung, das darf man nie vergessen, hat Dokumente, die internationale Verpflichtungen enthalten, niemals als wirklich gültig anerkannt, denn derartige Bindungen geraten schließlich immer in einen Gegensatz zu den ständigen Interessen des Proletariats der beiden vertragschließenden Parteien. Allein das provisorische Interesse der Arbeiter hat uns gezwungen und zwingt uns noch, Abmachungen mit den kapitalistischen Staaten zu unterzeichnen.

Es gibt Länder, mit denen wir schon dreimal, ja viermal verhandelt haben, aber wir haben unsere Verpflichtungen immer gebrochen, wenn die Kündigung oder die Verletzung des Vertrages zu unseren Gunsten und zum Schaden des Gegenübers geschehen konnte.

Indessen haben wir immer Sorge getragen, so vorzugehen, daß bei den kapitalistischen Staaten ein lebhaftes Interesse erhalten blieb, mit uns neue Verträge abzuschließen.

Der französisch-sowjetische Pakt stellt keine Ausnahme von unseren allgemeinen Methoden dar. Wir sind immer bereit, eine Abmachung zu brechen, ganz gleichgültig, wieviel Unterschriften und Siegel an ihr angebracht sind. Es ist leicht zu verstehen, daß sich Europa ohne ein siegreiches Frankreich viel bequemer in eine Reihe von Sowjetrepubliken verwandeln könnte. Obgleich Großbritannien zu den Siegerstaaten gehört, beginnt es doch schon selbst, sich von seiner Niederlage Rechenschaft zu geben. Schon im Jahre 1933 wird es vielleicht seiner besten Kolonien beraubt sein und erleben müssen, daß seine politische Bedeutung beträchtlich zurückgeht.“

Außerdem erklärte sie, daß ihre Regierung einen Nichtangriffspakt mit Polen vor allem in der Hoffnung unterzeichnet hatte, einen ähnlichen mit Frankreich abzuschließen. „Für den Augenblick“, fügte sie hinzu, „ist es wichtig, die militärische Macht in Rechnung zu stellen, die Polen repräsentiert, eine Macht, die der deutschen sehr überlegen ist.“

Dann kam Frau Kollontay auf die baltischen Staaten zu sprechen, und unterstrich den großen Erfolg, den die Sowjetdiplomatie hat buchen können, indem sie alle Bemühungen, einen antussischen Block zu bilden, zunichte machte.

Zuletzt hat die Vortragende auf das nachdrücklichste die Vorteile des türkischen Bündnisses erwähnt. „Unsere Abmachungen mit Ankara“, erklärte sie, „sind die wertvollsten Verträge, die wir unterzeichnet haben: Sie öffnen uns das Tor nach dem Orient. Der Weg nach Indien führt über die Türkei!“

Abschließend erteilte Frau Kollontay dem Genossen Litwinow ein großes Lob, dessen „Vernebelungspolitik“ der Dritten Internationale unschätzbare Dienste geleistet habe.

Ich füge noch hinzu, daß mein Informator erklärt, er habe den Eindruck gehabt, der von Frau Kollontay gehaltene Vortrag müsse auf einen Rundbefehl der Moskauer Regierung zurückgehen, der daran lag, die Mitglieder der Kommunistischen Partei über die in der letzten Zeit mit „Bourgeois-Staaten“ abgeschlossenen Verträge zu beruhigen.

Gaussen.“

II.

Auszug aus dem Bericht des französischen Gesandten in Stockholm, M. Gaussen, vom 14. März 1933 über ein Referat des Stellvertretenden Sekretärs der Kommunistischen Partei, Kaganowitsch (erstattet vor den Mitgliedern des Politbüros des Zentralkomitees der K. P. und des Exekutivkomitees der III. Internationale).

„Es ist“, so rief er aus, „ebenso verbrecherisch wie lächerlich zu erklären, daß die Sowjetregierung gewissen fremden Mächten Vertrauen geschenkt hat, daß sie Versprechungen oder Garantien für bare Münze nimmt. Genossen, glaubt doch nicht, daß wir Papierfetzen, Abmachungen, Verträge, Verpflichtungen irgendeine Bedeutung zuerkennen. Solch leichtgläubige und sentimentale Personen gibt es weder im Politbüro noch im Zentralkomitee...“

Es handelt sich einerseits darum, die Versuche zu solidarischen Handeln auf kapitalistischer Seite an ihrer Basis zu untergraben, andererseits, die Gegensätze zu beleben und Konflikte zu provozieren.“

Die erste Aufgabe besteht im Abschluß verschiedener Verträge und Abmachungen politischer und wirtschaftlicher Art, von denen einige geheim sind, und die es der Sowjetunion erlauben, sich Gruppen und Konstellationen kapitalistischer Staaten anzuschließen. Es gibt ihr gleichzeitig die Möglichkeit an die Hand, sie zu kontrollieren. Wenn wir uns an den Genfer Operationen, an der Entwaffnungskommission, an den Naphtha-Kongressen und anderen Farcen beteiligen, die so oft Gegenstand der Parteikritik sind, so ist das nur Ausdruck einer Taktik, die wir gemäß den Anweisungen des Politbüros ausführen und die dazu dient, unseren Gegnern den Puls zu fühlen.“

Man muß sich zunächst einmal die politische Weltlage vor Augen stellen, die zur Zeit dieser bolschewistischen Selbstzeugnisse bestand. Die Sowjets hatten damals eine Schwenkung in ihrer außenpolitischen Methode vorgenommen, die ihnen bessere Ergebnisse zu versprechen schien als die direkte Aktion, also der offene Kampf der Sektionen der dritten Internationale gegen die „kapitalistische Welt“. Litwinow-Finkelstein ging nach Genf, redete schmalzig über die bösen „Aggressoren“ und gab das Stichwort vom „unteilbaren Frieden“ aus, um einen „unteilbaren Krieg“ zum Nutzen der Bolschewisten auszulösen. Nichtangriffspakte kamen in die Mode und wurden mit Polen und Frankreich abgeschlossen. Im Herbst 1933 folgte die Anerkennung der UdSSR durch die Rooseveltregierung, deren jüdische Drahtzieher seit jeher in enger Fühlung mit den Rassegossen in Moskau standen.

Bei den Altbolschewisten erweckte dieser vermeintlich radikale Kurswechsel Mißbehagen. Daher deckte Kaganowitsch vor dem Politbüro die Karten auf und hielt die Kollontay (wie zweifellos alle anderen Missionsleiter) ihren engsten Mitarbeitern jenes offenerhitzte Kolleg über die wahren Ziele der Vernebelungstaktik Litwinows. Daß dieser im letzten erfolgreich war, ist nicht zu bestreiten.

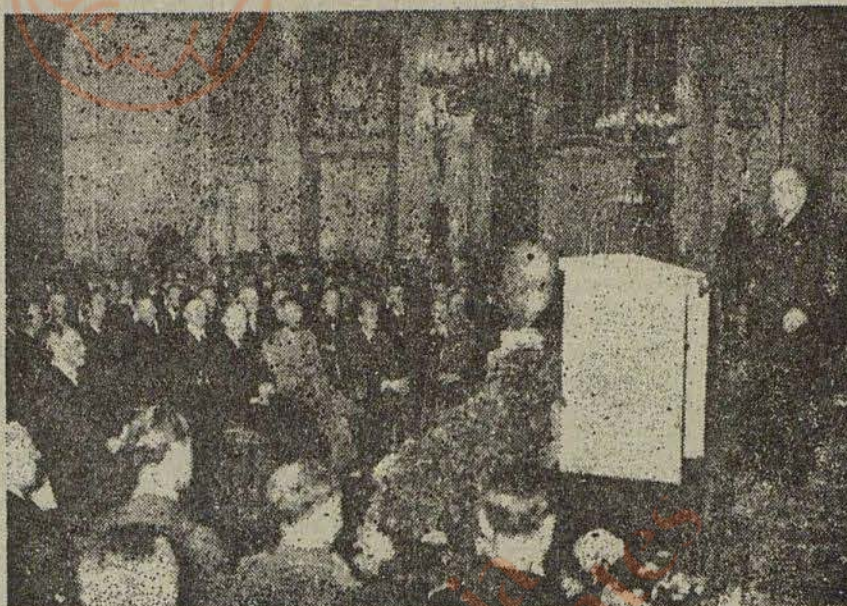
Mit dieser Einschleierung des Mißtrauens gegen die „weltrevolutionäre“ Zielsetzung des Kremls lief die Aushöhlung des westlichen Parteiwesens durch die Volksfronttaktik gleich. Die Haupterfolge waren die Volksfrontkabinette in Frankreich und die Entfesselung von Unruhen in Spanien, die sich 1936 zum Bürgerkrieg auswuchsen.

Die Pariser Dokumente enthüllen nun schonungslos die Hintergründe dieser Mißbeurteilung. So zynisch sie darlegen, wie man auf die Dummheit der demokratischen „Staatsmänner“ spekuliert, haben sie doch in Paris keine gebührende Beachtung gefunden, wie der Abschluß des Paktes von 1935 darat. Hier wie in London und Washington wirkten eben emsig die geborenen Bundesgenossen der Kremljuden hinter den Kulissen: die dunklen Gewalten, die unter jüdischer Lenkung den Gang der Dinge über den Kopf der Strohmannen in den Kabinetten bestimmten und an den Sowjetmethoden, wie sie Frau Kollontay und Kaganowitsch darlegten, keinen Anstoß nehmen, da sie ihren eigenen Plänen entgegenkamen. Die Sowjetunion als Sturmbock gegen das aufsteigende Deutschland benutzen zu können, war für sie eine so lockende Vorstellung, daß sie diesem Ziel alle Bedenken unterordneten.

Verträge waren im Zug dieser Politik nur Täuschungsmittel, Sprossen zum bolschewistischen Sieg und nur so lange zu beachten, als dies den Sowjets gefiel. Und die neuen Freunde der Sowjets an der



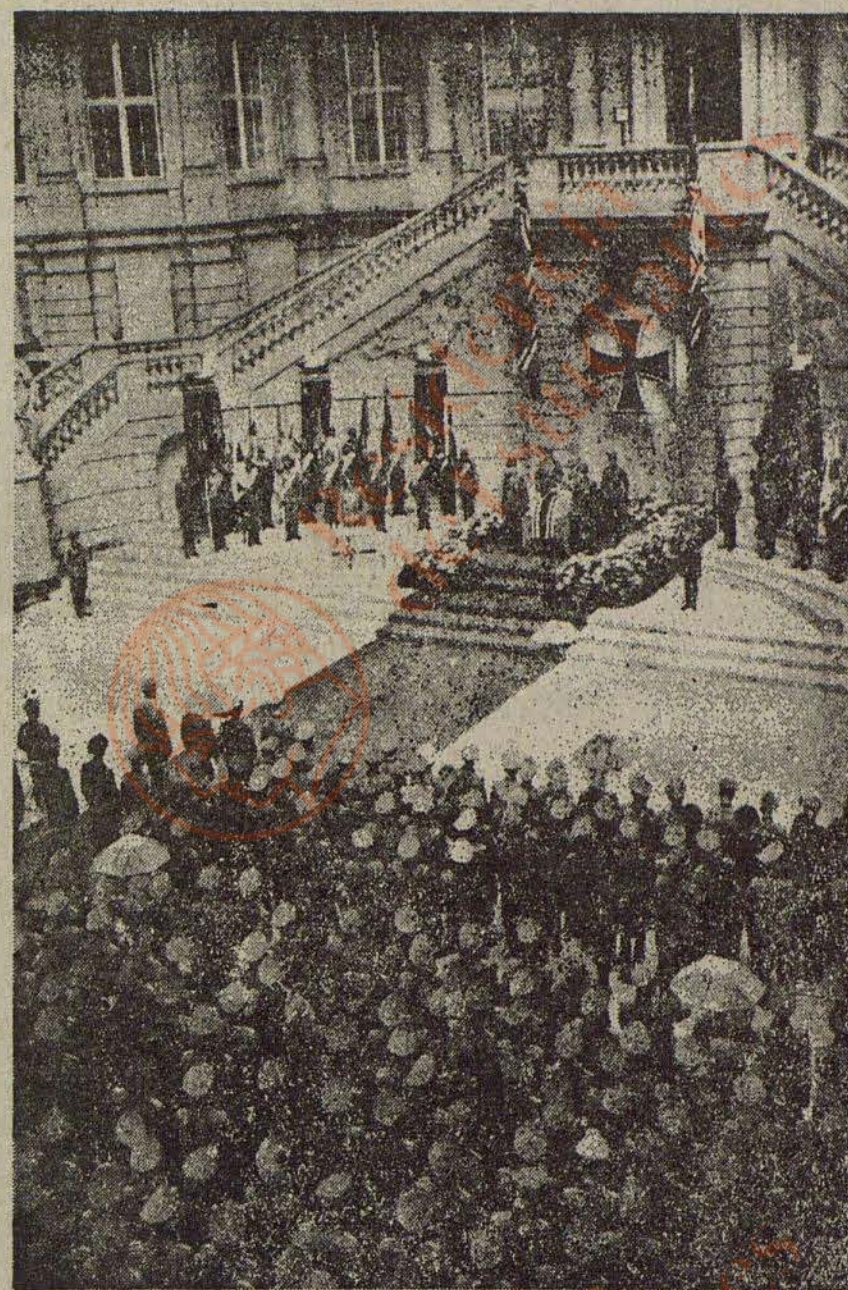
Stoßtruppmänner aus Berliner Divisionen, die sich an der Ostfront besonders ausgezeichnet haben, als Gäste der Reichshauptstadt. Der Stellvertretende Gauleiter, Staatsrat Görlitz, heißt die tapferen Kämpfer herzlich willkommen.



Tagung der Reichswirtschaftskammer im Hotel Kaiserhof zu Berlin. Reichswirtschaftsminister Funk begrüßt anlässlich der Konstituierung der Gauwirtschaftskammern die neuernannten Präsidenten.



Zwischen Ruinen am Wolchow. Auf einer der wenigen Anhöhen am Westufer des Wolchow liegen Stellen einer Luftwaffen-Felddivision. Im Frühjahr ist die viel umkämpfte Höhe hier meilenweit von Hochwasser umschlossen. Zerfallene Klosterburgen zeugen von früheren Jahrhunderten.



Staatsbegräbnis für General Graf Brockdorff-Ahlefeldt.

Die Trauerfeier in der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauses für den in zwei Kriegen bewährten General der Infanterie und heldenmütigen Verteidiger von Demjansk. Im Auftrag des Führers sprach Generalfeldmarschall Busch Worte des Gedenkens und legte am Sarge den Kranz des Führers nieder.

## Mit dem Ritterkreuz wurden ausgezeichnet

Generalleutnant Grase (Martin)

erhielt das Ritterkreuz als Oberst und Kommandeur eines Grenadier-Regts.

(Vgl. „VB.“ vom 24. 10. 41, 23. 12. 42 und 13. 4. 43)

PK-Aufn. Kriegsbild-Zentrale, Weibild (2), Aufnahme-Atlantic (2), Presse-Bild-Zentrale, Weibild (2), OKW/Scherl, Kühnwindt/Scherl



Hauptmann Schubach (Joach.)  
Bataillonskommandeur I. d.  
H-Panzerregiment-Division  
„Totenkopf“



Hauptmann Wagenfeld (Ludwig)  
Stellvertreter einer Fern-  
aufklärungsabteilung



Wachmeister Amling (Fritz)  
Zugführer in einer Sturm-  
geschütz-Abtlg.

## Sportbeobachter

### Neue Meisterschaftsbestimmungen

Zeitbedingte Einschränkungen angeordnet

Die durch den Krieg bedingten Einschränkungen in der Durchführung der Meisterschaften haben in den verschiedenen Sportarten zu Maßnahmen geführt, die den Erfordernissen der Gegenwart weitgehend Rechnung tragen. So sind zB. in der Leichtathletik die Teilnehmerzahlen durch Festsetzung von Leistungsgrenzen wesentlich eingegrenzt worden. Während im vergangenen Jahre noch 900 Männer und Frauen bei den Kriegsmesserschaften antreten konnten, ist in diesem Jahre im höchsten Maße die Hälfte zugelassen, so daß also tatsächlich nur die Leistungsbesten aus allen Gauen zum Kampf um die Meisterwürde zugelassen sind. Eine Beschränkung der Teilnehmerzahl ist auch dadurch bedingt, daß sieben Wettbewerbe aus dem Meisterschaftsprogramm gestrichen worden sind, und zwar die 200 m, 400 m, 1000 m, 3mal-1000 m, 500 m, 1000 m und 200 m der Frauen. Außerdem werden die Vereinsmeisterschaften der Männer und Frauen als Fernkampf ausgetragen, so daß keinerlei Reisen der Mannschaften notwendig sind.

In der Schwerathletik ist auf die Durchführung der deutschen Mannschaftsmesserschaften im Ringen, der Reichssieger-Wettbewerbe im Judo und der Reichskämpfe im Rasenkraftsport völlig verzichtet worden. Die Mannschaftsmesserschaft im Gewichtheben kommt nur als Fernkampf zur Durchführung, wird also am Vereinsort ausgetragen. Aber auch bei den Einzelmesserschaften im Freistilringen, im klassischen Stil und im Gewichtheben sind die Teilnehmerzahlen um 40 bis 50 vH. herabgesetzt worden.

Im Schwimmsport sind die Hallenmeisterschaften gänzlich in Fortfall ge-

kommen. Die deutsche Wasserballmeisterschaft ist auf das stärkste beschränkt worden, werden doch in diesem Jahr nur acht Mannschaften zugelassen. Dazu ist das Meisterschaftsprogramm noch allen Beiwerts, so zB. der Wettbewerbe für die Leistungsklasse II und der Vereine ohne Winterbad entkleidet worden. Diese Maßnahme und die Erhöhung der Leistungsgrenzen bedeuten eine außerordentlich starke Minderung der Teilnehmerzahlen.

Auch im Tennissport sind stärkste Einschränkungen vorgenommen worden. So fallen hier neben den Reichssiegerwettbewerben der Senioren auch die Meisterschaften der Gauvereine für Männer und Frauen, also die bekannten Moden- und Pönsenspiele völlig aus. Zur Durchführung kommen nur die Einzelmesserschaften, bei denen höchstens mit je 25 Männern und Frauen zu rechnen ist.

Von den bereits in nächster Zeit zum Austrag kommenden Titelkämpfen kann noch erwähnt werden, daß im Geräteturnen der Männer gleichfalls die Mannschaftsmesserschaft als deutscher Titelkampf gestrichen ist, sie wird nur bis zur Gaustufe ausgetragen. Bei den Einzelkämpfen hat gleichfalls eine starke Beschränkung der Höchstzahl bis zu 60 Teilnehmern stattgefunden. Bei den Meisterschaften im Turnen der Frauen kommen der Siebenkampf und die Einzelmesserschaft in diesem Jahr in Fortfall, was allein eine Verminderung um 50 vH. bedeutet.

Das gleiche gilt für Boxen, wo die Zulassung aller Gaussieger — bei 32 Gauen und 8 Gewichtsklassen also 256 Teilnehmer — unmöglich ist. Auch hier wird die Reichsführung nach Kenntnis der Dinge nur die besten für die Kämpfe zulassen.

Für die deutschen Bahnmeisterschaften im Radsport und für die Tischtenniswettbewerbe sind jeweils etwa 40 oder 50 Teilnehmer zugelassen.

Im Fußball und Handball sind die

Spiele der Gau-Auswahlmannschaften um den Reichsbundpokal bzw. den Adlerschild gestrichen worden. Die Meisterschaftsspiele werden zur Einsparung von Terminen nach dem Ko-System ausgetragen, was eine mehr als 50prozentige Einsparung bedeutet — statt 62 gibt es nur 27 Spiele. Dazu werden die Paarungen lediglich nach der Zweckmäßigkeit der kürzesten Reisewege vorgenommen. Das gleiche gilt für Hockey. Darüber hinaus sind in dieser Sportart aber nicht alle Gaumeister, sondern lediglich je 16 der besten Männer- und Frauenmannschaften zugelassen.

Für die Wassersportarten ist als Austragungsort Berlin bestimmt worden, da hier für alle Wettbewerbe Boote zur Verfügung gestellt werden können, so daß jeder Bootstransport entfällt. Da außerdem nur leistungsstarke Mannschaften zum Einsatz kommen, ist eine erhebliche Minderung der Teilnehmerzahlen auch hier gegeben.

## Sport in Kürze

500 Meldungen für das BT-Fest. Die 60 Jahre alte Berliner Turnerschaft führt am Sonntag, 18. Mai, auf der Tschammer-Kampfbahn in Spandau ein Jubiläumssportfest durch, das über 500 Einzel- und 30 Staffelmeldungen umfaßt. Unter den Teilnehmern befinden sich die besten Berliner Athleten, so Kios (AEG) und Bongen (SG) und in der Meldeliste der Frauen findet man u. a. Erika Biehl (SCC).

Für die BDM-Fechterinnen des Gebietes Berlin der Hitlerjugend gibt es am Samstag, 15. Mai (Keitstr. 9), eine Turniervorstellung. Die Beteiligung ist recht gut ausgefallen. Beginn 18 Uhr.

Reichsbegräbnis im Kanak. Am Sonntag, 23. Mai, beginnt auf der Dahle in Kopenick vor dem Bootshaus der Post-SC die Langstrecken-Kanugaregatta des Bereiches Berlin-Mark Brandenburg. Die Wettkämpfe umfaßt 22 Prüfungen, darunter auch solche für Frauen, HJ, und BDM. Im Mittelpunkt stehen fünf 10-km-Prüfungen.

Im Berliner Rugby stehen sich am Sonntag, 10. Uhr, auf dem Waldplatz am Rohrdamm Siemens und die Kampfgemeinschaft BSV 92-Potsdam gegenüber. Siemens hat die stärkere Gefährdung und wird schwer zu schlagen sein.



## Kriegswirtschaft

## Das bauerliche Berufserziehungswerk

Gute Fortschritte — Die Aufbauarbeit auf der Kreis- und Dorfebene

Die Nachschubfrage hat sich in allen bauerlichen Berufen von Jahr zu Jahr verschärft, so daß der vorhandene Bedarf zurzeit nur sehr unzureichend gedeckt ist. Dieser gefährlichen Entwicklung mit allen Kräften Einhalt zu geben, ist eine unaufschiebbare Aufgabe unserer Zeit. Wenn der Nachschubbedarf nicht den Anforderungen entsprechend gedeckt werden könnte, so müßte auf die Dauer gesehen die Erzeugungsleistung der deutschen Landwirtschaft auf ein Minimum gesunken werden. Obwohl der Einsatz fremdvölkischer Arbeitskräfte über die größten Schwierigkeiten hinweghelfen wird, so muß doch die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft allein auf der Tüchtigkeit und dem Einsatz der deutschen Menschen beruhen.

Das deutsche Landvolk hat aber nicht nur eine ganz große ernährungswirtschaftliche Aufgabe zu meistern, sondern darüber hinaus wird es in Zukunft eine noch viel größere politische Aufgabe zu bewältigen haben, nämlich den deutschen Volksboden nach Osten durch ein starkes deutsches Bauerntum zu erweitern. Um das deutsche Bauerntum in die Lage zu versetzen, diese beiden Aufgaben zu erfüllen, hat Herbert Backe in seiner Posener Rede im November vorigen Jahres den Aufbau des bauerlichen Berufserziehungswerkes angeordnet und einen Reichsauftrag dafür erteilt.

Da es sich bei dem bauerlichen Berufserziehungswerk um die Aktivierung und Mobilisierung der Führungskräfte im deutschen Bauerntum, also um eine Men-

schenführungsaufgabe handelt, ist das Reichsamt der NSDAP für das Landvolk maßgeblich und führend eingeschaltet worden. Das kommt darin zum Ausdruck, daß der Leiter des Hauptberufsauftrags für das Landvolk gleichzeitig Beauftragter für das bauerliche Berufserziehungswerk ist. Auch bei den Gauen für das Landvolk sind die Leiter dieses Hauptberufsauftrages Landesbeauftragte für das Berufserziehungswerk, und in den Kreisen ist der gleiche Aufbau gegeben, so daß das bauerliche Berufserziehungswerk eine klare Aufgabe, der NSDAP, ist.

Der Aufbau des bauerlichen Berufserziehungswerkes ist wegen seiner großen volkspolitischen Bedeutung als kriegswichtige Aufgabe anerkannt. Nachdem das Führerkorps auf die politische Zielsetzung dieser Maßnahme in einer Reihe von Arbeitslagungen ausgerichtet worden ist, konnte kürzlich auf einer umfassenden Arbeitsbesprechung des Reichsamtes für das Landvolk von den Landesbeauftragten für das bauerliche Berufserziehungswerk und Hauptberufsauftragsebenen der Gauen für das Landvolk ein erster Rechenschaftsbericht über den bisherigen Aufbau erstattet werden.

Aus diesen Berichten aller Gauen war zu entnehmen, daß das bauerliche Berufserziehungswerk sich überall in fortschreitendem Aufbau befindet und bereits die Kreis- und Bezirksbeauftragten eingesetzt worden sind, so daß die Arbeit auf der Dorfebene vorwärts getrieben werden kann. In verschiedenen Gauen ist man durch die Tatsache besonders gut vorwärts gekommen, daß unter Führung und Mitarbeit der Gauleiter Gauarbeitsgemeinschaften gebildet wurden.

In der Erkenntnis, daß das bauerliche Berufserziehungswerk eine Maßnahme der Auslese und der Heranbildung einer bauerlichen Führungsschicht darstellt, also das Vorbild maßgeblich ist, hat man in sehr vielen Gauen Beispiele herausgehoben. In ihnen werden gewissermaßen die praktischen Arbeiten, die Aufstellung eines Nachwuchsplanes, die Auslese und Förderung von Lehrbetriebern, die Einrichtung von Berufsführungsschulen für die ländliche Jugend sowie die Werbung für die ländlichen Berufe, vorgezogen. In der Mehrzahl der Kreise sind auch bereits die Kreisjugendwartinnen eingesetzt worden, denen jetzt hauptsächlich infolge der Einberufung der männlichen Jugend auf dem Lande die Betreuung des ländlichen Nachwuchses obliegt.

Über den eigentlichen Zweck hinaus, den bauerlichen Nachwuchs dem Lande zu erhalten, ihm Lehrstellen und eine gute Berufsausbildung zu verschaffen und den Weg von der Schulbank zum Erwerb zu ebnen, ist aber auch durch die intensive Zusammenarbeit zwischen NSDAP, der Hitlerjugend und dem Reichsauftrag sowie den landwirtschaftlichen Schulen usw. überall eine erfreuliche Aktivierung der agrarpolitischen Arbeit festzustellen.

Neben der Durchsetzung des Gedankens der Lehre im Landvolk und der Schaffung der dazu notwendigen Einrichtungen kommt es in erster Linie aber darauf an, daß das Landvolk selbst und ebenso auch das gesamte deutsche Volk überzeugt und durchdrungen wird von der großen lebensgeschichtlichen Bedeutung dieser Aufgabe für den Bestand der Nation. Aus diesem Grunde war die Arbeitsbesprechung des Reichsamtes in Babelsberg auch neben den fachlichen Erörterungen über die Durchführung des bauerlichen Berufserziehungswerkes mit weltanschaulichen und politischen Vorträgen ausgefüllt.

Pg. Werner Rietz wies so beispielsweise

darauf hin, daß zur Abwendung einer volkspolitischen Katastrophe infolge der Verstärkung unbedingt eine Stärkung des Bauerntums erfolgen müsse, der Leiter des agrarpolitischen Reichsamtes, Pg. Dr. Rudolf Haase, zeigte in einem historischen Überblick, wie sich das Schicksal der Völker gestaltet, die die Fragen der Rasse und des Bauerntums vernachlässigt haben. Professor Dr. Pfeiffer vom Auslandswissenschaftlichen Institut wies nach, daß der nicht aufhaltende Niedergang des britischen Imperiums auf die Opferung des Bauerntums zurückzuführen ist, und der Stabhalter des Reichsamtes für das Landvolk, Pg. von Rheden, betonte die unbedingte Notwendigkeit der Aufzucht und Mehrung des deutschen Landvolkes.

Die Fragen des bauerlichen Berufserziehungswerkes sind also nicht nur Angelegenheiten, die das deutsche Landvolk allein angehen, sondern die Nachwuchs- und Berufserziehung der ländlichen Jugend ist letztlich eine volkspolitische Frage, wie überhaupt agrarpolitische Fragen Existenzfragen der gesamten Nation sind, weil nach wie vor das Bauerntum nicht nur die Nahrung schafft, sondern auch die biologische Kraftquelle des Volkes ist.

# Front in der Heimat

*Ergänzung aus dem Alarmgebiet / Robert Kollbaum*

11

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunkübertragung, vorbehalten. Copyright by Karl H. Borchert-Verlag, Wien.

Die Sänger freilich, die sich die letzte Schminke auflegen ließen und sich mit ein paar leisen Skalen einsangen, fühlten nicht von dem Sommertag. Die kühlen, kahlen Garderoben, die ein wenig Mönchsstullen glichen, wehrten jedem Sonnenstrahl, wie jeden äußeren ablenkenden Laut und wollten zur Sammlung führen. Johannes von Reuter saß unbewegt schon in der dunklen Rüstung des Teilmund vor dem Spiegel, fügte seine Gedanken zusammen, damit sie nicht ausschweiften und zwang sich, an dem Lärm der Gänge und der Nachbarräume vorbeizuhören. Die Gespräche der Bühnenarbeiter in den Korridoren, das nervöse Hin- und Herlaufen des Inspektors, der seine ihm anvertrauten Schafe umkreiste wie ein Wächterhund, waren gewöhnliches Geräusch, auch die Stimme Lothar Scherenbergs, der den Sängern die letzten, freilich recht überflüssigen Ermahnungen erteilte, war ein heimlicher Laut, die Frauenstimme, die jetzt aufklang, aber fremd, beunruhigend, feindlich. Das Fremde, Feindliche aber zwang ihn, zu hören, Wort um Wort, seine ganze aufgetriebene Energie vermochte nicht, sich davor zu verschließen.

„Ich benötige drei Spiegel in meiner Garderobe!“ forderte die Primadonna.

Eine unverständliche Antwort des Inspektors.

„Dann wird man sich eben, daran gewöhnen müssen,“

müssen, mich mit anderen Maßstäben zu messen. Wenn man sich eine prominente Kraft hierherholt, dann muß man daraus die Konsequenzen ziehen, verstehen Sie! Und eine Garderobe für mich allein! Ich verträge es nicht, zu teilen! In Berlin und Wien weiß man das, hier anscheinend noch nicht. Dann muß ich's ihnen eben beibringen!“

Unverständliches Klagen des armen Geplagten.

„Was, darum soll ich mich auch noch kümmern? Was geht denn das mich an? Fragen Sie den Regisseur. Von mir soll sich die Frau Kammerängerin die Spiegelgalerie aus Versailles hertransportieren lassen, das ist mir wurscht, wenn sie nur meine Tempel singt!“

„Und ich sage Ihnen, Herr Scherenberg, oder wie Sie heißen, ich singe meine Tempel! Wenn die prominentesten Dirigenten sich nach mir richten, dann wird so ein junger Anfänger gegen mich aufwackeln. Das wäre die Hölle!“

„Wenn die Prominenten knieweich sind, dann ist es höchste Zeit, daß einmal ein Junger Wagner gegen ihre Verhöhnung in Schutz nimmt! Sie singen meine Tempel, oder ich klopfe ab!“

„Wenn Sie einen Skandal provozieren wollen!“

„Ja, das will ich! Und jetzt habe ich etwas anderes zu tun, als mich mit Ihnen herumzustreiten!“

„Unerhör! Ich spreche nach der Vorstellung mit dem Intendanten! Der junge Laife fliegt! Das sage ich Ihnen!“

Es war wieder ruhig, nur der gewohnte, raunende Wellenschlag gedämpfter Lautgemenges.

„Mein Gott, Herr von Reuter“, sagte der Friseur, der eben noch eine Locke in der Teilmund-Perücke in Ordnung brachte, „da streiten sie sich herum um die Tempel und in zwei Stunden steht vielleicht der ganze Kasten da nicht mehr. Wie lange werden wir denn da überhaupt noch weitermachen können!“

„Daran wollen wir nicht denken. So lange wir können, wollen wir unsere Pflicht tun“, sprachen aus Johannes von Reuter die Ahnen, die bei Verdun, Vionville und Leipzig dabei gewesen waren.

Das mit imponierender Raumverschwendung

gebaute Haus war dicht gefüllt von der Oberbürgermeisterloge bis zum letzten Galerieplatz. Der Logenherr war seit Bestand der Bühne die beliebteste Oper bei allen Ständen, Schichten und Generationen. Bei den Alten war die Tradition, sie erzählten noch von Aufführungen sagenhafter Qualität, von Namen getragen, die längst die Zeit überflutet hatte. Außerhalb hielten sie sich an die glänzende Ausstattung, das bezwingende Bühnenbild, bei den neuen Gemütern wirkte ein wenig Lokalpatriotismus mit. Sie erinnerten sich, daß ihnen bei Ausflügen an den Niederrhein als Kind der Vater oder Großvater in romantischer Abendstunde aus genauer Kenntnis heraus erzählt hatten, man sehe in mondernen Nächten noch den Schwanenritter in silberner Rüstung den Stroh hinabfahren, die Musikalischen bezwangen die bis ins Letzte

orginal einstudierte Aufführung, und die Einzeleinstellungen, die feinstyligsten der neuen Schwingen, den der junge Dirigent dem schon ein wenig in Überlieferung erstarrten präzisen Uhrwerk herkömmlicher Auffassung gab.

Das Vorspiel setzte ein. Im Schwalbengestirg stiegen Flöten und Streicher.

„Was sagst du? Den hab ich geholt!“, flüsterte Stadtrat Rövekamp. „Aus dem wird was!“

Rektor Nitsche nickte: „Er ist schon was. Er hat den Funken, den man entweder hat oder nicht hat, der sich nicht erwerben läßt, sondern den einem der liebe Gott taxfrei ins Haus liefert.“

Dann versanken sie verstummend in der silbernen Flut.

Lothar Scherenberg hatte bisher in heißbewegter, aber sicherer Ruhe dirigiert, dem berühmten Gast wie den andern Sängern die Einsätze gegeben. Je näher die kritische Stelle kam, um so fester faßte er die Fäden, richtete er seine Energie auf Text und Tempel, immer wieder den zwingenden Blick auf die Sängerin.

Sie erwiderte ihm scheinbar nicht, sah und sang über ihn hinweg, aber die überfeinen, in ihrer Witterungskraft übersteigerten Sinne des Dirigenten wußten, daß auch ihr Denken und ihr Willk sich auf den Kampf mit ihm einstellte. Ein stiller, verborgener Kampf, von dem niemand etwas ahnte, nicht einmal Orchester und Sänger, der nur den beiden bewußt war. Für einen Augenblick überlagerte in dem Kapellmeister dieses Gefühl der Gemeinsamkeit in einer fernen, alles andere überbellenden Freude. Bei den Proben hatte die Sängerin nur markiert, nun, da sie das Letzte hergab, gestand er sich, daß es selten, vielleicht noch nie eine so vollendete Leistung unter dem Taktstock gehabt hatte. Nur den Bruchteil einer Sekunde lang durchdrachte ihn dieser Gedanke, dann unterdrückte ihn der immer schärfer ge-

steigerte Wille. Und dennoch, eben deshalb mußte sie sich fügen. Ihm war, es ginge um weit mehr als darum, ihr ein paar Takte lang diesen Willen aufzuzwingen, es ging um die Bestätigung seiner Berufung zu dem, was er werden mußte, was ihm als letztes Ziel leuchtete: Herr dieser Welt zu werden; der er sich mit der letzten Faser verschrieben hatte.

Im Unterbewußten, zuweilen ins Halbbewußte gesteigert, durchdrang die Sängerin aufschnellend der Gedanke, daß sie vielleicht schon unter weiseren, reiferen Dirigenten gesungen habe, aber noch unter keinem, der so Flamme war, verzehrende und leuchtende Flamme wie dieser junge Karl da unten, dem sie sich trotz dem nicht fügen, den sie bändigen mußte! Und ihr war, als ginge es nicht um den einen Augenblickstriumf, als stehe weit mehr auf dem Spiele: Ihre künstlerische Selbstbehauptung, ihr Ich, um das bisher alles Leben gekreist hatte.

Der erste Teil der Traumerzählung ist beendet, der König singt. Er singt gut, korrekt und brav, der Dirigent sieht und hört ihn kaum. Nichts sieht er, als die weiße Gestalt der Sängerin, nichts hört er als die kommenden Takte. Der König schweigt. Elsa setzt ein. Nun stehen sie einander gegenüber, „Aug in Aug. Es fällt nicht auf, es ist selbstverständlich, alles blickt auf die Frau, sie ist der Mittelpunkt dieser kleinen Welt. Immer näher kommt die Stelle. Die Sängerin schmiegt sich in Worte und Töne, will sich im gewohnten ruhigen Tempo auf ihnen ausstrecken. Sie fühlt nicht denselben Halt wie sonst, sie ist unruhig, unsicher, sie schwankt. Sie faßt nach den Tönen, sie klammert sich daran, nein, sie gibt nicht nach, es geht um, es geht um... Da wird sie hochgerissen von einer Kraft, der sie nicht widerstehen kann. Der sie nicht widerstehen will. Es ist nicht schmerzhaft, es ist süß, es ist Wollust, von ihr ausgerissen zu werden in ein versingendes Presto hinein, von ihr

getragen, mühelos weiterzugleiten in eine flamme Kantiene, die so schön ist, daß sie ihre eigene Stimme kaum erkennt, daß sie meint, es singe drüber über ihr im Unsichtbaren, Unerreichten. Sie singt sie weiter, davon bezaubert, sie hat den Kampf vergessen.

Lothar Scherenberg fühlt die erquickende Entspannung, für einen Augenblick kommt ihm zum Bewußtsein, daß er einen Sieg errungen hat, den Sieg seines Lebens. Nur einen Augenblick glaubt er das. Dann sieht und hört er nur die Feindin. Und weiß, was da droben geschieht, das ist so schön und vollendet, daß kein anderes Gefühl gegenüber dieser Erkenntnis wach werden darf. Er weiß nicht mehr, wer Sieger geblieben ist in dem eben überstandenen Kampf. Aber auch dieser Gedanke vergeht im wachsenden, sich immer größer und edler unter seiner Hand entfaltenden Werk.

Nur einmal schrak er aus der betäubenden Wolke ins übergeleite Licht einer visionären Wirklichkeit. Als die Mannen den erschlagenen Teilmund hinaustragen, da fielen Perücke und Kostüm vor seinem Blick. Es war der Freund, wie er ihn kannte, in der gewohnten Haltung, mit den vertrauten Zügen. Nur war alles im Tode erstarrt. Für einen Augenblick durchdrang die Fülle des Wohltales. Aber auch das war nicht Wirklichkeit. Niemand anderes hatte es gehört.

Nach der Vorstellung war er der Sängerin ein Lo spenden, aber er brachte kein Wort heraus, er ging mit kurzem Gruß an ihr vorbei. Sie wollte ihn zurückhalten, ihm sagen, daß ihr kein Können Achtung abgerungen habe, Aber auch sie blieb stumm.

Bei der Nachfeier im Weinrestaurant des Westfälischen Hofes saßen sie so weit voneinander entfernt, daß alles ungesagt blieb. (Fortsetzung folgt)

## THEATER

Staatstheater Unter d. Linden

17-20.30. „Das Schloß Dürand“

Staatstheater am Königsplatz

Verkauf nur in der Hermann-Göring-Straße 6. 18.30-20.30. Das Ballett der NSG Kraft durch Freude

Vorverkauf für Staatstheater Unter d. Linden von 10-13.

Staatstheater Schauspielhaus

Für die Vorstellung 18 bis gegen 20.15. „Der Parasit“

Staatstheater Kleiner Haus

19-20.30. „Rucht vor der Liebe“

Staatstheater Langfuhr

Für die Vorstellung 18 bis nach 20.15. „Liebesbriefe“

Deutsches Theater. 18.30.

„Gudrun Todt“ Ausverkauf

Kammerspiele. Tagl. 18. „Mein

Nicolas“ Ausverkauf

Volkstheater. Tagl. 18. „Die lustigen

Weiber von Windsor“ (geschl. Vorst.)

Deutsches Theater. 18.30.

„Gudrun Todt“ Ausverkauf

Kammerspiele. Tagl. 18. „Mein

Nicolas“ Ausverkauf

Volkstheater. Tagl. 18. „Die lustigen

Weiber von Windsor“ (geschl. Vorst.)

Deutsches Theater. 18.30.

„Gudrun Todt“ Ausverkauf

Kammerspiele. Tagl. 18. „Mein

Nicolas“ Ausverkauf

Volkstheater. Tagl. 18. „Die lustigen

Weiber von Windsor“ (geschl. Vorst.)

Deutsches Theater. 18.30.

„Gudrun Todt“ Ausverkauf

Kammerspiele. Tagl. 18. „Mein

Nicolas“ Ausverkauf

Volkstheater. Tagl. 18. „Die lustigen

Weiber von Windsor“ (geschl. Vorst.)

Deutsches Theater. 18.30.

„Gudrun Todt“ Ausverkauf

Kammerspiele. Tagl. 18. „Mein

Nicolas“ Ausverkauf

Volkstheater. Tagl. 18. „Die lustigen

Weiber von Windsor“ (geschl. Vorst.)

Deutsches Theater. 18.30.

„Gudrun Todt“ Ausverkauf

Kammerspiele. Tagl. 18. „Mein

Nicolas“ Ausverkauf

Volkstheater. Tagl. 18. „Die lustigen

Weiber von Windsor“ (geschl. Vorst.)

## FILM

Circus Althoff, Fährbühnen Platz

(U-Bahn-Station), Tel. 86 49 27 und

86 61 26. Keine telefon. Bestellung.

Gloria-Palast. Tagl. 15.30 u. 19.30.

Vorverkauf Theaterkiosk am Zoo, Bismarck-

theaterkiosk Friedrichstr. u. Circus-

parken, Friedrichstr. 40, ab 10 Uhr.

Präludium in Schöneberg, Haupt-

straße 122/124. Sonnabend, den

15. Mai, 19.30, Sonntag, den 16. Mai,

15.30 u. 19.30. Großes Kabarett und

Bühnenschauspiel. Es spielt Fred Berg mit

seiner Attraktionsorchestra.

Moka Eilm in der Stadtmitte, U-BH.

Friedrichstr. 40, Leipzig Str. 3. Schau-

spiel. Moka Eilm, Walter Kunz. Mon-

tag geschlossen.

Café Corso, gegenüber dem Ufa-

Palast am Zoo. Im Café Corso hören

Sie auch weiterhin Ingeborg von

Strelitzky mit ihren Solisten.

Ufa-Palast am Zoo. 14.30, 4.30,

7.30. „Mischka“

Gloria-Palast. 14.30, 4.30, 7.30.

„Späte Liebe“

Capitol am Zoo. 2.45, 5.15, 8.00.

„Parasit“

Taunustheater-Palast. 3.00, 5.30.

„Kohlheide“

Atrium, Kaiserstraße. 5.30, 8.00.

„Kohlheide“

Marmorhaus. 2.45, 5.15, 8.00.

„Gefährliche Mädchen“

Friedrichstraße. 12.30, 8.00, 5.30.

„Kohlheide“

Kurfürstendamm. 5.15, 8.00.

„Alles Herz wird wieder Jung“

Kammerlichtspiele. 12.00, 2.30,

5.15, 8.00. „Alles Herz wird wieder Jung“

Titan-Palast, Sigelstraße. 5.15, 8.00.

„Alles Herz wird wieder Jung“

Alexanderplatz. 12.15, 2.45, 5.15,

8.00. „Opernball“ (Wiederholung)

Alhambra, Seestr. 5.15, 8.00. „Karl-

neval der Liebe“

BTL, Potsdamer Straße. 5.15, 8.00.

„Karlneval der Liebe“

## WIRTSCHAFT

Großkühle Berolina. Helfert

warmes Essen in Betriebe. Telefon

35 12 31.

Arbeiten werden vergeben

Dreh-, Fräs- und Bohr-

vorarbeiten werden vergeben. An-

gebote unter ZH 5355 an VA,

Berlin SW 68.

ANKAUFE

Schreib- und Schreibmaschine

gut erhalten, sucht 44 24 38.

Kisten in allen Größen sowie Kar-

ten kauft laufend Ferd. Aschelm KG.,

N. 65, Willdenowstraße 19, Fernruf

20 51, S. 41.

Franz. Billard, komplett, im

erkrankten Zustand, von Wehr-

machendensatz zu kaufen gesucht,

mögl. vier Ellenbogen, Angew. u.

Belgien, 1000, Berlin SW 68.

Geldschrank od. metall. Aktens-

schrank, gebraucht, zu kaufen ge-

sucht. Angebote unter ZR 10 445 an

VB, Berlin SW 68.

GESCHAFTS-ANZEIGEN

Wo verwendet man heute

Burnus? Burnus für alle Wäsche

— für allen Schutz, das gilt dann,

wenn Burnus unbeschränkt zu haben

ist. Heute muß man sich im Haus-

halt mit weniger Burnus behelfen

und weicht nur die schmutzigen

Stücke mit Burnus, dem Schmutz-

löser, ein. So spart man Burnus

und hat klare Wäsche ohne langen

Kochen — das ist auch ein Sieg

über „Kohlenklaus“ Burnus, der

Schmutzlöser.

Faustschutzmprägung

von Dachstein und Hasenbock-

kämpfungsarbeiten übernimmt lau-

fend Eick Winkler, C. 2, Wall-

straße 11/12, Fernruf 16 71 18.

GRUNDSTÜCKE

Industriegelände, 20 000-30







## Kulturspiegel

## Die Rettung eines Erdteils

Zur Aufführung des Ufa-Films „Germanin“ in Hamburg und Berlin

Von M. W. Kimmich

Am 15. Mai wird in Hamburg der Ufa-Film „Germanin“ uraufgeführt. Am 17. Mai folgt in Berlin die reichhaltigste Erstaufführung. Dies ist der dritte Großfilm — nach „Robert Koch“ und „Ich klinge an“ —, der der Urheberschaft von Dr. Hellmuth Unger zu verdanken ist. Der Spielführer des Films M. W. Kimmich aber gibt mit folgenden Worten seinem Werk das Geleit:

Germanin: Das ist die Rettung eines Erdteils. Ein weißes, leichtlösliches Pulver, das in die Adern gespritzt, den Kranken von der grauenhaftesten Seuche Afrikas befreit: von der Schlafkrankheit.

Man hat berechnet, daß täglich tausend Farbig an der Schlafkrankheit starben. Auch Weiße blieben nicht verschont. Jahrzehntlang stand man der Seuche hilflos gegenüber. Man wußte, daß sie durch ein kleines Insekt übertragen wird, die Tse-Tse-Fliege, in deren Körper winzige Parasiten schmarotzen — die Trypanosomen — und die beim Einstich des ewig blutdürstigen Insekts in die Blutbahn des Menschen gelangen. Dann ist der Weg des Kranken unabänderlich vorgezeichnet: Kopfschmerz, Niedergeschlagenheit: erste Etappe. Anschwellen der Hals- und Nackendrüse: zweite Etappe. Gliederzittern, Tobsen, Depressionen: dritte Etappe. Und als letzte Etappe: Abmagerung, Schwäche, Schlaf — und Tod.

Ohnmächtig sah die Welt dem blassen Sterben in Afrika zu. Bis eines Tages die deutsche Wissenschaft die Sache in die Hand nahm. Zuhilfenahme, zu jedem Einsatz bereit, arbeiten die Pioniere der deutschen Wissenschaft in den Urwäldern und Dschungeln Afrikas, in den hermetisch abgeschlossenen Laboratorien Deutschlands, bis eines Tages die Welt aus den Händen der Bayer-Werke das neue, das endgültige Heilmittel gegen den furchtbaren Tod der afrikanischen Wälder erhält: Bayer 205. So nennt das Werk nüchtern sein neues Präparat. Aber da es gerade die Zeit ist, in der Deutschland unter albernem

Vorwänden seine Kolonien gestohlen werden, erhält diese größte Tat der Tropenmedizin einen Namen, der entgegen übermütiger Siegerwillkür Deutschlands koloniale Sendung vor aller Welt unter Beweis stellt: es wird Germanin getauft.

Es ist eine der größten medizinischen Taten der Weltgeschichte. Ein Engländer, der Oxford-Professor Huxley, schreibt kurz nach dem Weltkrieg: „Die Entdeckung des deutschen Germanin ist für die Alliierten wahrscheinlich viel wertvoller als sämtliche von ihnen ursprünglich geforderten Reparationen.“

Das sind die Tatsachen. Aber Tatsachen, die im Herzen jedes Deutschen ein stolzes Echo wecken müssen — wenn er sie nur kennen würdet! Zu jedem Einsatz bereit, fanatische Mediziner und Chemiker setzen Gesundheit, Arbeit und Leben daran, um mit den unbekannten tödlichen Gefahren des afrikanischen Dschungels zu kämpfen; die deutsche chemische Industrie stellt Mittel und Möglichkeiten unvorstellbaren Ausmaßes bereit, ohne etwas anderes zu erwarten, als vielleicht... vielleicht ein neues Heilmittel. Ist das nicht eine Sache, die jeder Deutsche wissen muß? Ist das nicht etwas, das uns stolz machen muß auf unser Vaterland, das uns um der Sache willen seine besten Kräfte hergibt — ohne nach Ruhm und Ertrag zu schielen?

Man hat den großen Persönlichkeiten der Weltgeschichte Denkmäler in Erz und Marmor gesetzt. Ich hatte den Wunsch, einem namenlosen, verblissenen Heldenkampf ein Denkmal anderer Art zu setzen: und so entstand der Film „Germanin“. Und wenn aus den Kämpfen, Leiden, Hoffnungen, Enttäuschungen, die in meinem Film dramatisch aufeinanderprallen, dieses Gefühl übrig bleibt: diesen Pionieren deutscher Forschung ist das Leben nichts — die Leistung alles: wenn dieses Gefühl — ausstrahlend von dem Symbol „Germanin“ — auf den Zuschauer im Kino überspringt, dann weiß ich, daß mein Film seine Aufgabe erfüllt hat.

## Der Roman unserer Zeit

Zum zweiten Roman-Preiswettbewerb des „Völkischen Beobachters“

Es sind nun fast vier Jahre vergangen, daß der „VB.“ auf Veranlassung des Reichsleiters für die Presse der NSDAP, Max Amann, sein erstes großes Romanpreiswettbewerb anzeigte. Der immerhin bemerkenswerte Erfolg, der diesem Preiswettbewerb trotz des Ausbruchs des Krieges beschieden war, war Veranlassung genug, ein zweites und drittes „VB.-Romanpreiswettbewerb“ folgen zu lassen. Und wieder galt die einst gestellte Aufgabe: einen Zeitroman aus unserer schicksalhaften Zeit zu gestalten.

Das erste Romanpreiswettbewerb des „VB.“ erbrachte einen Manuskriptumfang von etwas über 250 Arbeiten. Das zweite Preiswettbewerb brachte die Zahl noch in den Schatten gestellt. Damit ergibt sich — zunächst einmal rein äußerlich gesehen — die Tatsache, daß die durch das Preiswettbewerb gestellten Bedingungen, einen zeitnahen Stoff romanhaft zu gestalten, diesmal ein noch lebhafteres Echo gefunden haben.

Beim ersten Preiswettbewerb waren es neben dem Thema der Jahre nach 1918 vor allem Fragen religiöser Art, die einem großen Teil der Einsendungen das Gesicht gaben, ohne jedoch letzte künstlerische und dichterische Durchdringung gefunden zu haben. Gewiß, diese Dinge werden nie verstummen, aber die

letzten Jahre haben Fragen in den Mittelpunkt des Lebens unseres Volkes gestellt, die sich nun „auch“ in den Romanen widerspiegeln. Romanen in starkem Maße bemerkbar machen. Und jede einzelne Phase im Geschehen dieser Jahre ist ein wichtiger Punkt im Leben unseres Volkes auf dem Wege vom Gestern zum Heute, ist ein Beitrag zum Morgen, Glied in einer endlosen Kette.

So ist es nicht überraschend, daß gerade die Probleme, die sich im Osten des Reiches seit 1939 aufgetürmt haben, zum Vorwurf einer Vielzahl von Arbeiten dieses Preiswettbewerbs geworden sind. Dann aber sind es auch wieder die Jahre von 1914/18 bis zur Gegenwart, die in mehrfach abgewandelter Form anklingen. Freilich, das große sozialpolitische Thema, dann der Großstadtdrama in seinen weitestgehenden Maßen haben auch hier, soweit dies bisher zu übersehen war, noch nicht die Beachtung gefunden, die sie verdienen. Aber über all diese Dinge kann noch nichts weiter ausgesagt werden, denn die Arbeit des Prüfers und Wägers der eingegangenen Manuskripte ist noch nicht getan. Sie wird vielmehr noch manche Zeit beanspruchen. Noch ist also „alles drin“. Die kommenden Wochen erst werden uns volle Klarheit geben. So wappnen wir uns mit Geduld — und Hoffnung.

## Chronik der Konzerte

Auch der 2. Kammermusikabend des Eckardt-Quartetts in der Singakademie wurde ein Erfolg jugendlich-hingebener Spielfreudigkeit. Die vier gleichwertigen Streicherrinnen schmeichelten sich mit dem Mozart- und Dvorak-Quartett in Ohr und Herz, wie auch bei Mozarts Flöten-Quartett A-dur, zu dem Prof. Gustav Scheck hintrat. Alle fünf vereinten sich dann zur Uraufführung eines Quintetts von Hans Lange, für das sie sich mit ihrem ganzen kammermusikalischen Können einsetzten. Hartnäckige Rhythmen und Motive überwuchern das Melos trotz aller Tonalität und reichwertigen Stimmführung. Zwischen den drei Quartetten wirkte es wie ein spartanischer Tummelplatz in blühender Landschaft. Von musikalischer Gymnastik erfüllt, wenn auch nicht durch doppelte Melodik verwöhnt, gab man sich um dankbarer der überquellenden Fülle Mozarts und Dvoraks hin.

Welch hoher Leistungen auch blinde Musiker fähig sind, bewies das Sonntagskonzert im Bach-Saal: der lyrische Tenor Alfred Stoeckel bei Liedern von Schubert und Richard Strauß, der Siebenbürger Pianist Adolf Weiß mit der Beethoven-Sonate cis-moll, zwei Brahms-Rhapsodien und Regers „Die Nacht“ sowie der virtuose Geiger Maximilian Hennig, der mit hohem technischem Können Dvoraks beide erste Sätze des Violinkonzerts Tartini-Correlli-Variationen und die technisch sehr anspruchsvollen Paganini-Caprice Nr. 24 spielte. Wie hier alle Kühnheiten des Bogens und Griffbretts (Links-Pizzicato, Flageolett-Töne) die Hörer in Spannung versetzten, so bewährten sich der Pianist in erstaunlicher Sprungtechnik und der sympathische Sänger in Ausdruck, Stimmkultur und Vortrag, so daß der Abend ein voller Erfolg wurde. Am Flügel begleitete Franz Bollon den Geiger wie den Sänger.

In der Philharmonie wurde Bachs „Kunst der

Fuge“ in der Bearbeitung von Erich Kraack, den die Urfassung zugrunde legte, zu einem tiefen und nachhaltigen Erlebnis dank dem Kölner Kammerorchester unter der Leitung Erich Kraacks, das sein hoch entwickeltes Spielgefühl in vorbildlichem Zusammenspiel bewährte.

Friedrich Baser

## Wiener Tanzmorgen in Berlin

Im Theater am Nollendorfsplatz

Zu den stärksten Eindrücken einer Tanzdarbietung gehört immer das „Außersichsein“, die tänzerische Ekstase, wie man sie bei den jungen Tänzerinnen aus Wien mehrfach beobachten konnte: Die vollkommene Entfesselung des Körpers im Rausch von Vorstellungen, wie sie Musik erregt, zeigten etwa die Tänzerinnen Sasma und Sellier in „Zigeunertanz“ nach Kodaly-Musik oder die Tänzerin Werner in der Mozart-Suite „Eine kleine Nachtmusik“ und in anderen Gruppenstücken, in denen sie sich stets als glühender Mittelpunkt abhob. Die Wiener Kammermusikgruppe zeigte auch sonst, so im Technischen, in ihren Einfällen, in ihrer Musikalität, für den sicheren Instinkt, den die beiden Leiterinnen der Tanzabteilung an der Wiener Reichshochschule für Musik, Prof. Grete Wiesenthal und Prof. Tonia Woiczek, bewiesen, indem sie neben den klassischen und den deutschen Tänzen eine besondere Wiener Tanzform prägten. Das Publikum folgte dem Tanzmorgen, den Margit Sturm und Elisabeth Horwath am Flügel begleiteten, mit begeistertster Anteilnahme.

Hannes Halsbach

Kammerspiele für Essen. Die Städtischen Bühnen Essen eröffnen in Kürze in den Räumen des Volkswag-Museums ein weiteres Theater, die Essener Kammerspiele.

## Der Soldat von 1943 (VII)

## Vom „Tank“ bis zum „Tiger“

Von Kriegsberichterstatter Gerhard Emskötter

„Er weiß schon, wie man den Tanks beikommt, diesem neuesten Schreckgespenst des Großkampfes, Inbegriff der Materialisierung des Schlachtfeldes. Er unterscheidet männliche und weibliche Tanks, kennt ihre toten Schußwinkel, die schwachen Punkte ihrer Laufbänder, die Verteilung der Panzerung. Er weiß, daß man ihnen mit neuer Stahlkernmunition und mit den Tankgewehren, die in ihrer Größe an mittelalterliche Landsknechtflinten erinnern und von zwei Leuten bedient werden müssen, wohl zu Leibe kann. Aber am sichersten ist es, wenn man eine vorge-schobene Feldkanone zur Hand hat, die der Riesenzunge mit direktem Schuß eins aufs Fell brennt.“

„Das neueste Schreckgespenst des Großkampfes, der Inbegriff der Materialisierung des Schlachtfeldes“ war also nach Beumelburgs Formulierung der „Tank“ von 1917. Auch heute hat der Ruf „Panzeralarm!“ noch immer seinen eigenen, elektrisierenden Klang: von einem panischen Schrecken der Grenadiere kann jedoch keine Rede mehr sein, und diejenigen, die schon öfters Angriffe solcher Ungewitter erlebt haben, bleiben vollends kaltblütig. Wohl geraten alle in einen erhöhten Bereitschafts- und Spannungszustand, aber nicht so sehr, weil es Panzer sind, die da anrollen, sondern weil mit ihrem Erscheinen fast immer eine größere feindliche Aktion sich anbahnt. „Panzerwarung“ ist also für den Soldaten von 1943 gleichbedeutend mit „Achtung, es geht los!“

Daraus wiederum erhellt bereits, daß der Begriff „Panzer“ mit dem Begriff „Bewegungskrieg“ untrennbar verbunden ist. Man wird meinen, dies sei ja selbstverständlich, daß der Panzer ein Fahrzeug darstellt. Eine nur bedingt richtige Folgerung, denn nicht die Verwendung des Panzers an sich, sondern erst der operative Einsatz der Panzerwaffe hat einen unwiderruflichen Einfluß auf die Form des Krieges gehabt. Gewiß vermögen Panzer, wenn sie in kleineren Einheiten gegen feindliche Stellungen eingesetzt werden, dort Einbrüche zu erzielen und die gewonnenen Einbußen ein Zeitlang zu halten; diese aber länger zu behaupten oder gar in eine flutende Bewegung des Gegners auszuweichen, gelingt ihnen ohne zahlenmäßige Stärke und ohne begleitende schnelle Infanterie in den seltensten Fällen. Die deutsche Wehrmacht erkannte als erste der Welt dieses Grundgesetz des modernen Panzerkampfes und verband deshalb ihre Panzerdivisionen auf engste mit motorisierten Schützenregimentern (den jetzigen Panzergrenadierregimentern) und Kradschützen, denen zusammen es als starke Stoßarmeen dann tatsächlich gelang, kühnste Durchbrüche tief in das Herz der feindlichen Armeen vorzutreiben, die von entscheidender Bedeutung auf den Gesamtverlauf der Operationen wurden. Sämtliche berühmten Kesselschlachten seit 1939 entstanden auf diese Weise: Durchbruch, Stoßkeil, Umklammerung, Vernichtung. Die Sowjets hatten 1941 ihre Panzer gleichmäßig zur Verstärkung auf ihre Schützendivisionen aufgeteilt, von denen jede etwa 80 bis 100 Stück besaß, als unterstellte Waffe. Sie glaubten, damit das Ei des Kolumbus gefunden zu haben. Der Ablauf des Feldzuges bewies jedoch bald die Überlegenheit der deutschen Methode des operativen Einsatzes und bedrohte die Widerstandskraft des Sowjetgiganten trotz seiner zahlenmäßigen Übermacht. Der erste Ostwinter setzte dem

deutschen Vormarsch Grenzen und erlaubte den Bolschewisten, sich auf die Nachahmung unserer Strategie umzustellen. Aus ihren riesigen Reserven stellten sie Stoßarmeen auf, die sie in ihrer typisch mechanischen Denkungsart nun mit ungeheuren Massen von Panzern ausstatteten, um die Deutschen zu übertrumpfen. Politisch zuverlässige Sowjetarmisten (NKWD-Leute und Polittruks) wurden als Besatzungen in die Panzer gesetzt.

Eine gewaltige Gefahr tat sich für Deutschland auf. Darum rüstete sich zum Auffangen der sowjetischen Gegenoffensive, zur Abwehr des Ansturms der Steppe. Der Ostfeldzug trat in eine zweite Phase. In härtesten Kämpfen wurden seitdem zahlreiche bolschewistische Großoffensiven, Durchbruchversuche auf schmalstem Raum oder auf breiterer Front, trotz enormer Massierung des Gegners an Artillerie, Panzern und Infanterie zurückgewiesen. Obwohl dem Feind Teilerfolge dank rücksichtsloser Menschen- und Materialopfer und günstiger klimatischer Verhältnisse nicht versagt blieben, kam er doch der ersehnten strategischen Entscheidung nicht nahe. Der deutsche Grenadier konnte immer wieder die vorgepressten Panzerspitzen und Stoßkeile abfangen und vereitelte durch elastische Absetzbewegungen, Gegenstöße oder ehernes Standhalten alle Wunschträume der Sowjetmarschälle, unsere Front zu zertrümmern. Einigen Raumgewinn bezahlten die Bolschewisten mit fürchterlichen Blutverlusten.

Die Panzerwaffe kann also zweifellos ein ausschlaggebender Faktor für die Beweglichkeit des modernen Krieges sein. Nicht zu einem „Inbegriff der Materialisierung“ (wenn man darunter eine Erstarrung in der Masse versteht) entwickelte sich der Panzer seit dem Weltkrieg, sondern zum Inbegriff der Beweglichkeitswiederherstellung durch die Paarung Technik — Mensch, d. h. Panzer — Panzergrenadier. Werner Beumelburg meint wohl: aber im obigen Zusammenhang mit „Inbegriff der Materialisierung“ gleichzeitig, der Tank sei Symbol der fortschreitenden Technisierung des Schlachtfeldes. Und in der Tat hat sich der ungeschlichte, langsame, schwach bestückte, mit MG-Garben zu durchsiebende „Blech“-Tank von 1917 inzwischen zum technischen Wunderwerk, zur rollenden Festung vervollkommnet. Hohe Geschwindigkeiten, viele Zentimeter dicke Panzerung, Kanonen bis zu den schweren Kalibern, mehrere MGs und zweckdienliche Bauformen sind heute bei den brauchbaren Typen selbstverständlich. Über die Qualität der deutschen Panzer braucht hier kein Wort verloren zu werden, ihre Bewährung und geschichtlichen Erfolge sind Beweis genug für ihre Güte. Daß trotzdem unsere Konstrukteure nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, davon zeugt der neueste von der deutschen Wehrmacht und Rüstungsindustrie herausgebrachte Panzerkampfwagen, der (trotz 60 Tonnen Gewicht) sehr schnelle, mit einer großkalibrigen Langrohrkanone als Hauptwaffe bestückte, an Stirnseite und Flanken besonders stark gepanzerte Typ „Tiger“. Er hat zum Schrecken der Feinde seinen Namen an der Front bereits alle Ehre gemacht.

Wir sagten, die Panzerwaffe könne ein ausschlaggebender Faktor auf die Beweglichkeit des Krieges sein. Diese Einschränkung heißt, sie wird es wenn sie: 1. richtig eingesetzt wird, 2. das Gelände tragfähig genug ist, 3. die Panzerbesatzungen von rechtem Schrot und Korn sind und wenn 4. die Abwehr nicht stärker ist. Zu diesem 4. Punkt noch einiges:

Parallel mit der Verbesserung des Panzers wuchs auch die der Gegenwaffen. Je stärker die Panzerung der Kampfwagen, desto größer wurden die Kaliber der Panzerabwehrkanonen. Es wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, hier detaillierte Vergleiche anzustellen; eines kann man aber heute schon feststellen: deutscherseits ist die Panzerabwehr derart ausgestaltet worden, daß sie bisher nicht nur Schritt gehalten hat mit der Entwicklung der feindlichen Panzertypen, sondern sich darüber hinaus ein wichtiges Plus an Überlegenheit erwarb. Es gab zweifellos manchen schwer zu bekämpfenden Feindpanzer, aber noch keinen einzigen unverwundbaren für unsere Abwehrwaffen! Mochte der Bolschewist seinen T-34, der Briten seinen Mark IV oder der US-Amerikaner seine „Super-Mammut“-Kolosse auch mit den kühnsten Überwindlichkeits-Prädikaten ins Gefecht schicken — die deutsche Panzerabwehr fand noch immer eine Achilleswunde selbst am dicksten und gefährlichsten Ungetüm. Die fast täglichen großen Abschlußzahlen des OKW-Berichts sind die nüchterne Antwort auf alle feindlichen Illusionen.

Neben der Güte der Abwehrwaffen verdanken wir jene Triumphe, auf die jeder Deutsche daheim dauernd stolz sein sollte, dem unbekannten Soldaten. Panzerjäger, Flak-Kanoniere, Sturmgeschützbesatzungen, Panzerschützen im Kampf Panzer gegen Panzer und auch Artilleristen haben durch schnelligstes Draufgängertum, Präzision sowie vorbildliche Feuersdisziplin



Im toten Winkel der feindlichen Bordwaffen springen die Panzerknacker den Gegner an

tausende von Angriffen abgeschlagen aber Tausende, stählerner Festungen“ im Brand oder bewegungsunfähig geschossen. Vergessen dürfen wir ebenso nicht unsere Stukas und Kampfflugzeuge, deren Bomben oft genug einen Haufen glühenden Schrott aus Feindpanzern machten.

Aber auch der Grenadier hat großen Anteil an diesem Ruhm. Wenn der Alarmruf: „Panzer! — Panzer! — Panzer!“ von Schützenloch zu Schützenloch fliegt, legt er geballte Ladung, Brandflasche und Minen bereit, wartet, bis die drohenden Burgen herangebrochen sind. Am silhouettenhaften Umriss erkennt er den Typ des Sowjetpanzers, weiß automatisch dessen schwache Stellen. Während Kameraden die sowjetische Infanterie unter Feuer nehmen, springt er kurzentschlossen im toten Winkel der feindlichen Bordwaffen an die Riesenschildkröte heran, bringt seine Handgranaten, Teller- oder Zugminen an, wirft die Brandflaschen und verschwindet wieder in der Deckung, um nach der Detonation die bolschewistische Panzerbesatzung, soweit sie noch lebt, zu vernichten. Das alles ist natürlich leichter gesagt als getan...

Als besonders wirkungsvolles Mittel zur Panzerabwehr verwendet der Soldat von 1943 eine Spezialmine, die sogenannte Haftohlladung. Dies ist eine 3-Kilo-Sprengladung von panzerplattendurchschlagender Eigenschaft, an der Magneten angebracht sind. Damit haftet der Sprengkörper am feindlichen Panzer, wenn der Grenadier die Mine ansetzt, rutscht auch an geneigten Flächen nicht ab, fällt durch Fahrbewegungen nicht herunter und trifft die empfindlichsten Punkte vernichtend. Zahllose Sowjetpanzer sind mit dieser Panzermine zerstört worden, obwohl die Bolschewisten sich durch ein Beschmieren der Stahlplatten mit Lehm dagegen zu wehren versuchten.

So manches Armeeliebchen an der Feldbluse kündigt von der Unerschrockenheit eines einzelnen Herzens, das selbst vor zwei bis drei Dutzend Tonnen Stahl, fünf Mann Besatzung, Kanone und MG nicht kapituliert. Und darum Sieger blieb, stolzer Sieger über das einstige Schreckgespenst „Panzer“. Wie alle Gespenster ein gut Teil ihres Nimbus verlieren, wenn ein Mutiger sie mit harter Faust im Genick packt.

(Schluß folgt)

## Berliner Beobachter

## Die Verleihung von Mutterehrenkreuzen

6411 in Berlin — Kreuzberg wiederum an der Spitze

Auch in diesem Jahre werden am Muttertag wieder Ehrenkreuze an kinderreiche Mütter verliehen. Die Ortsgruppen der Partei sind mit den Vorbereitungen bereits beschäftigt. Während im vergangenen Jahre die Zahl der Ehrenkreuze 5370 betrug, sind es diesmal 6411. Es ist also wiederum ein Anstieg zu verzeichnen. In der Hauptsache handelt es sich um Erstverleihungen, d. h. um bronzene Ehrenkreuze für jüngere Mütter mit vier Kindern, denn die älteren sind bereits an früheren Muttertagen bedacht worden. Es werden 5069 bronzene, 972 silberne und 370 goldene Ehrenkreuze ausgegeben. In diesen Zahlen sind auch die Höherstellungen für Mütter enthalten, die 6, oder 8, Kind geboren haben. Im Rahmen

## Die Freizeit am Muttertag

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, hat folgenden Rundbrief an die Reichstreuhänder der Arbeit gerichtet:

Auch am kommenden Muttertag wird an eine Reihe deutscher Mütter das Mutterkreuz verliehen. Unter diesen Müttern wird sich eine Anzahl befinden, die im Arbeitsleben steht und bei den hohen Anforderungen des totalen Krieges auch an Sonntagen arbeiten muß. Wegen der besonderen Bedeutung, die die Verleihung des Mutterkreuzes für die deutsche Frau darstellt, bitte ich, wie im Vorjahr, auf die Betriebsführer hinzuwirken, daß die betreffenden Gefolgsmittglieder am Muttertag eine angemessene Freizeit erhalten. Dabei wird von der Erwartung ausgegangen,

daß durch diese Freistellung kein Lohnausfall eintreift.

Eine Freistellung aller werktätigen Mütter wird sich leider nicht ermöglichen lassen. Auf ihren Wunsch wird jedoch der Betriebsführer zu prüfen haben, ob nicht die betrieblichen Verhältnisse einen Austausch dieser Mütter mit kinderlosen Frauen für die Arbeit am Muttertag zulassen.

## Drei „Glückspennige“

Der Dieb hat freudig sein Unglück

Zwischen den beiden Freundinnen gab es eine böse Auseinandersetzung. „Nur du kannst meine Geldtasche gestohlen haben“, schrie Paula. „Du bist wohl...“ antwortete die andere noch lauter. „Nain, ich bin nicht!“ gab Paula zurück und sprang wie eine Tigerin,

die ihre Jungen verteidigt, auf einen kleinen Tisch in Gretes Zimmer zu. „Hier, sieh einmal“, rief sie dabei triumphierend, „meine Glückspennige.“

Tatsächlich hatte sie drei „Kupferne“ in der Hand, die die Jahreszahl 1912 trugen und sich jahrelang in einem Seifenfach von Paulas Geldtasche als Glücksbringer bewährt haben sollen. Bei diesem Sachverhalt war an der Schuld Gretes, die auch noch einen ihrer nun gewesenen Freundin zugefallenen Lotteriegewinn für sich behalten hatte, nicht zu zweifeln. Sie mußte sich nach dem Richterspruch mit vier Monaten Gefängnis büßen.

M. B.

60. Geburtstag des Ministerialdirektors Professor Eberts. Am 14. Mai vollendet ein verdienstvoller Forstwissenschaftler, Professor Heinrich Eberts, der Leiter der Abteilung Forstpolitik und Forstwissenschaft im Reichsforstamt in Berlin, das 60. Lebensjahr. In dieser Stellung hat Ministerialdirektor Eberts neben zahlreichen anderen Arbeiten auf dem Gebiete der Forstgesetzgebung insbesondere den Entwurf eines Reichsforstgesetzes ausgearbeitet, dessen Erlaß infolge der Kriegsverhältnisse zunächst zurückgestellt werden mußte.

Eröffnung des Konzertsaals im Zoo. Auch im vierten Kugelsaal der Zoologischen Gärten, die Tücheln der beliebten Zoo-Konzerte aufrechtzuerhalten. Am nächsten Sonntag, am 16. Mai, eröffnet er seinen Konzertsaal. Auf dem Konzertplan stehen folgende Kapellen: Montag: Musikkorps einer Fliegerhorstkommandatur unter Stabsmusikmeister Hasso Böh. Dienstag: Stabsmusikkorps des Wachbataillons der Luftwaffe unter Stabsmusikmeister Hans Teichmann. Mittwoch: Musikkorps des Regiments „Hermann Göring“ unter Musikmeister Hans Fried. Donnerstag: Musikkorps des Wachbataillons Berlin unter Stabsmusikmeister Friedrich Ahlers. Freitag: ein Stabsmusikkorps der Marine unter Stabsmusikmeister Rathmann. Sonntags: Musikkorps der Luftnachrichten-Rgt. Potsdam, unter Stabsmusikmeister Ernst Kiesant; Sonntags: Musikkorps einer Fliegerhorstkommandatur unter Stabsmusikmeister Hasso Böh.

Der Präsident des Arbeitsamts Berlin gibt im Anzeigenteil einen Aufruf über die Meldung von Fach- und Berufsschlechtern und -schwierigkeiten für Aufgaben der Reichsverteidigung bekannt.

Der Tierpark des Zirkus Althoff auf dem Fährthorplatz ist seit 1939 Schildkröten bereichert worden. Die Schildkröten sind zu beschütigen und von den Besuchern auch häufig zu erwerben.

## Soldaten bestohlen — Todesstrafe

Die Laufbahn eines geborenen Verbrechers, des aus Berlin-Pankow stammenden Gerhard Beyer, fand vor dem Berliner Sondergericht ihr schnelles Ende. Beyer hatte schon seinem Eltern unüberwindliche Erziehungsschwierigkeiten gemacht, sich immer wieder am Eigentum seiner Arbeitskameraden, seines Lehrherrn und seines Vaters vergreifen und war von Hause fortgelaufen. Anfang April 1942 machte er sich auf Berliner Fernbahnhöfen zu erheblicher Hilfsbereitschaft an Soldaten heran, die durch Berlin durchreisten, und bestahl die ihm Vertrauenden meist um ihre gesamte Habe. Das Sondergericht verurteilte ihn als Volksgefährdung zum Tode.

Preisverhörsverbot auch für Arzthonorare. Der Reichskommissar für die Preisbildung erinnert in einem Erlass daran, daß für Arzthonorare das allgemeine Preisverhörsverbot in der Weise gilt, daß ein Arzt trotz Bestehens von Rahmengenbührenordnungen, wie etwa der Preugo, von einem Patienten für die gleiche oder vergleichbare Leistung unter gleichen oder vergleichbaren Umständen keine höhere Vergütung als am Stichtag der Preisstopverordnung, dem 17. Oktober 1936, berechnen darf.

## Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 12.30—12.45: Der Bericht zur Lage 15—15.30: Weisen von der Warte; 15.30—16: Bach, Beethoven (Violoncello); 16—17: Aus Oper und Konzert; 17.15—18.30: Tägliche Charakteristiken; 18.30—19: Der Zeitgeist; 19—19.15: Wehrmachtbericht; 19.15—19.30: Frontberichte; 19.45—20: Dr. Goebbels-Artikel: „Das große Wagnis“; 21—22: Musik im Mel. Deutschlandsende: 17.15—18.30: Von Remick bis Scheweitz (Leitung R. Nillius); 19.15—21: Symphonische Musik von Karl Höller; 21—22: „Albert Lortzings Berliner Jahr“.

## Berlin verdunkelt heute

von 21.46 bis 4.36